

Klaus Schreiner, 6020 Innsbruck, Kaiser Franz Joseph Str. 4  
EINSCHREIBEN

An das **Bundesministerium für Landesverteidigung**

**Care off/ Heeresnachrichtenamt**

z. Hd. Leiter/Vize & Personalchef Abhörmannschaft Königswarte

Bürgerservicestelle

Mariahilfer Straße 24, 1070 Wien

Innsbruck, 05.03.21

Sehr geehrte Offiziere, sehr geehrte Staatsdiener, sehr geehrtes Führungskader des Heeresnachrichtenamtes,

in der Anlage übersende ich Ihnen weitere nützliche Informationen in Form von einigen Fach- und Sachbüchern sowie free21-Magazinen als weiteres Friedensinformationsnachrichtenpakets für den HNaA-Nachrichtendienst und Ihr ganzes Team. Ich denke ja, dass diese nützlichen geopolitischen Informationen bei Ihnen nicht nur gut aufgehoben sondern auch wichtige Zusammenhänge erkennen lässt.

**Außergerichtliche Ermordungen** und Totschläge ohne Einhaltung der Menschenrechte, die vor allem unschuldige Menschen (zu über 98 %) niedermetzeln bzw. zerfetzen, darf nicht weiterhin von Österreich unterstützt werden! In Österreich gibt es seit 1968 keine Todesstrafe mehr, aber Österreich **beteiligt sich durch die Königswarte beim außergerichtlichen Morden.** Hier fehlt ein **Mindestanstand** und **Einhaltung von internationalen Gesetzen.**



Österreichs Beamte (Polizei, HNaA, BVT, u. a.) unterliegen einem **besonderen Treueverhältnis** zu ihrem Dienstgeber, womit auch einen „**gewissenhafte Befolgung von in Geltung stehenden Gesetzen** und Verordnungen verbunden sei.“ Dies soll der Aufrechterhaltung des „Vertrauens der Allgemeinheit“ in die sachliche Wahrnehmung der

dienstlichen Aufgaben von im öffentlichen Dienst Beschäftigten dienen, da diesen besondere Bedeutung zukommt. Dies dient der Funktionsfähigkeit des öffentlichen Dienstes und des dafür notwendigen Ansehens der Beamtenschaft. Sinngemäß hat der Beamte auch gerichtlich strafbare Handlungen sowie Verwaltungsübertretungen zu unterlassen.

Der Inhalt der Treuepflicht des Beamten ist im Zusammenhang des § 43 Abs. 1 BDG 1979 in Verbindung mit der Pflicht zur rechtmäßigen Erfüllung seiner dienstlichen Aufgaben zu sehen, im Hinblick auf das außerdienstliche Verhalten des Beamten besteht ein Zusammenhang mit dem Schutz des Vertrauens der Allgemeinheit auf die sachliche Wahrnehmung seiner dienstlichen Aufgaben. Dies kommt in der Rechtsprechung des Verwaltungsgerichtshofes zum Ausdruck, wonach bei der Beurteilung **der Schwere einer Dienstpflichtverletzung als gravierend in Gewicht fällt, wenn der Beamte gerade jene Rechtsgüter verletzt, deren Schutz zu seinen dienstlichen Aufgaben gehört.** (vgl. etwa die Erkenntnisse des Verwaltungsgerichtshofes vom 20. November 2001, ZI. 200/09/0021, und vom 6. November 2012, ZI. 2012/09/0044). (VwGH 03.10.2013, ZI 2013/09/0077)

Durch die verfassungswidrige Abhörstation Königswarte wird das Vertrauen in die Beamtenschaft und in unseren Rechtsstaat bzw. Rechtsstaatlichkeit der Allgemeinheit zerstört und ein Rechtsbankrott dadurch begründet. Niemand darf über dem Gesetz stehen.

-----

Artikel 1 des Bundes-Verfassungsgesetzes (B-VG) bestimmt, dass Österreich eine demokratische Republik ist, in der das Recht vom Volk ausgeht. Einrichtungen und **AmtsträgerInnen des Staates müssen jede ihrer Entscheidungen und Handlungen gegenüber dem Volk, das sind alle BürgerInnen, verantworten.** Sie müssen Entscheidungen und **Handlungen in einer verantwortungsvollen, d. h. auch nachhaltigen, Art und Weise vornehmen.**

Das Prinzip der Nachhaltigkeit (sustainability) bzw. nachhaltigen Entwicklung (sustainable development) bildet zwar bereits den Gegenstand reichhaltiger internationaler, nationaler und lokaler Aktivitäten, theoretischer Bemühungen, rechtlicher und planerischer Maßnahmen. Sie werden begleitet von einer inzwischen fast unüberschaubaren Fülle von Veröffentlichungen und Dokumentationen. Unter dem verfassungsrechtlichen Aspekt des Art. 1 B-VG entfaltet dieser Aspekt aber auch **normative Wirkungen**, welche staatliche Einrichtungen und AmtsträgerInnen zu beachten haben.

**Verantwortungslosigkeit** liegt vor, wenn Einrichtungen und AmtsträgerInnen ihre ihnen Kraft Verfassung und Gesetze übertragenen Aufgaben

1. nicht erkennen
2. **eine Aufgabe zwar erkennen, aber aus unzulässigen Gründen die Befassung mit der erkannten Aufgabe wesentlich nicht wahrnehmen/bewältigen.**

Einrichtungen und AmtsträgerInnen können nicht frei disponieren, welche Aufgaben sie wie und wann wahrzunehmen haben, da sie laut Verfassung nur Aufträge wahrnehmen können, welche dem Volk zu dienen haben.

Eine iSd Art 1 B-VG verfassungskonforme Auslegung der staatlichen Aufträge an Einrichtungen und AmtsträgerInnen schließt eine Erlassung von Rechtsvorschriften und Handlungsweisen aus, **die die verfassungsrechtlich geschützten Interessen des Volkes grob fahrlässig, absichtlich und wissentlich verletzen bzw. gefährden**, wobei bereits der Versuch für derartige Interessensverletzungen ausreicht. Versuchte und **tatsächliche Interessensverletzungen sind auch bereits einfachgesetzlich unter Strafe gestellt**.

Sind staatliche Einrichtungen und AmtsträgerInnen nicht geeignet, die Interessen des Volkes wissentlich oder absichtlich zu gewährleisten, so verhalten sie sich verfassungs- und rechtswidrig.

Verfassungsrechtlich liegt eine Verletzung des § 1 B-VG vor, einfachgesetzlich erfüllen die AmtsträgerInnen schadenersatz- und strafrechtliche Tatbestände.

Zum Glück bin ich kein Jurist, den Text habe ich mir aber von einem Juristen geklaut und gekürzt ist aber passend für die vorherrschende Verantwortungslosigkeit von AmtsträgerInnen.

Der HNA ist ja schwer ÖVP-lastig, wie ganz Niederösterreich seit langer, langer Zeit auch. Das Abwehramt ist mehr ,SPÖ-lastig, kann man im Profil erlesen. Wie man auch erlesen kann: *„Im Parlament gibt es zwecks Kontrolle der Bundesheer-Geheimdienste einen **ständigen Unterausschuss des Landesverteidigungsausschusses, dessen Mitglieder auf strengste Verschwiegenheit vereidigt sind. Warum, das verstehen die meisten von ihnen selbst nicht: Man erfahre dort ohnehin nichts, murren sie. .... Nach den Enthüllungen des früheren US-Geheimdienstmitarbeiters Edward Snowden **musste das Bundesheer nun jedenfalls eine Tatsache bestätigen: Das Heeresnachrichtenamt arbeitet mit dem US-Militärgeheimdienst NSA zusammen. ... Bei der Kooperation zwischen HNA und NSA geht es um Größeres: Die Militär-Geheimdienste beider Länder tauschen seit mehr als 50 Jahren sensibles Material aus. Dass damit flagrant gegen die Bundesverfassung konkret gegen das Neutralitätsgesetz** verstoßen wurde, **kümmerte nie einen der Beteiligten.** ... Die österreichischen Horchstationen waren Teil einer Peilkette, die sich von Norwegen über Deutschland bis nach Italien zog. Bloß: Norwegen, Deutschland und Italien waren NATO-Mitglieder, und **Österreich war angeblich neutral** ... Das Bundesheer selbst konnte mit all dem (Anmerkung: ausspionierte Daten) herzlich wenig anfangen. Sein Geheimdienst war nicht einmal imstande, die von ihm aufgezeichneten Bänder auszuwerten.*** Ende Ausschnitte Profilartikel.

Aus den Medien ist über die Königswarte ist weiters bekannt:

<https://www.derstandard.at/story/2000046460106/nsa-lauschstation-koenigswarte-jahrzehntelanger-bruch-der-neutralitaet>

## ÜBERWACHUNG

**NSA-Lauschstation Königswarte: Jahrelanger Bruch der Neutralität**

Unterlagen belegen Finanzierung der Anlage durch die USA – Heute werden Satelliten überwacht

## ANALYSE

Markus Sulzbacher, 26. Oktober 2016, 10:07



Die Königswarte.

Foto: STANDARD/Markus Sulzbacher

Ein 22,70 Meter hoher Aussichtsturm direkt neben einer von der **National Security Agency** (NSA) genutzten Abhörstation, sowas gibt es wohl nur in Österreich. Genauer gesagt, steht der 2001 errichtete Turm auf der **Königswarte bei Hainburg**, dem östlichsten Berg Österreichs – unmittelbar an der Grenze zur Slowakei. Der Holzturm bietet einen wunderbaren Ausblick, der weit über den ehemaligen Eisernen Vorhang reicht und eben auf die vom Bundesheer betriebene Abhörstation Königswarte.

## Die Finanzierung übernahmen die USA

Die mit Antennen unterschiedlicher Größe gespickte Anlage steht seit Jahrzehnten für den äußerst **schlampigen Umgang Österreichs mit seiner Neutralität**. Die Abhörstation wurde in den 1950iger Jahren errichtet, die Finanzierung übernahmen damals die USA. Dies belegen dem WebStandard vorliegende US-Dokumente aus dem Jahr 1960.

Von mehreren Bundesheer-Horchstationen in Österreich dürfte die Königswarte die am besten und modernsten ausgestattete sein. Es ist anzunehmen, dass sie ein Mitgrund dafür ist, warum Österreich, wie aus Dokumenten aus dem Snowden-Fundus hervorgeht, als **privilegierter Tier-B-Partner der NSA geführt** wird. Eine Einstufung, die daneben nur NATO-Partner erhalten haben.



Der Aussichtsturm und die von der NSA genutzten Abhörstation auf der Königswarte. Foto: STANDARD/Markus Sulzbacher

EXPENSES FOR KONIGSWART

7 May 1960

Your estimate of funds needed from 21 January 1959 through the end of June 1960 \$ 1,250,000.00

Your acknowledged receipts towards this sum:

<u>Date</u>	<u>Amount</u>
12.2.59	\$ 118,000
30.4.59	160,000
13.8.59	182,000
13.11.59	57,800
27.11.59	40,000
5.2.60	51,000
	<u>\$ 908,800</u>

We still owe you through 30 June 1960 \$ 341,200.00

Your second estimate of funds needed from 1 January through 31 December 1960 \$ 580,000.00

341,200.00

Unexplained increases \$ 238,800.00

580,000.00

Eine Kostenaufstellung der US-Amerikaner zum Bau der Königswarte. Baubeginn war 1958.

Während des Kalten Krieges horchte man auf der Königswarte den Telefon- und Funkverkehr im Ostblock und auf dem Balkan ab. Hauptaugenmerk wurde auf die Einsatzfähigkeit der östlichen Radarstationen gelegt – für die USA im Falle eines

Klaus Schreiner, 6020 Innsbruck, Kaiser Franz Joseph Str. 4

bewaffneten Konflikts eine fundamental wichtige Information. Für Österreich waren die gewonnen Erkenntnisse nur von beschränktem Wert, da das Bundesheer den verschlüsselten Funk nicht selbst knacken konnte. So wurden die Aufnahmen regelmäßig an US-Geheimdienste, wie der NSA, weitergereicht.

"Betret" wird die Königswarte vom Heeresnachrichtenamt (HNaA), dem Auslandsgeheimdienst des Bundesheeres, der seit Jahrzehnten mit der NSA zusammenarbeitet.

**"Die Königswarte war zur Zeit des Kalten Krieges ein Vorposten der Amerikaner."**

Im Zuge der Enthüllungen von Edward Snowden sorgte die Abhöranlage mehrmals für Schlagzeilen. Als Reaktion auf die Berichte bestätigte Michael Bauer, der Sprecher des Verteidigungsministeriums, [gegenüber der Presse](#): "Die Königswarte war zur Zeit des Kalten Krieges ein Vorposten der Amerikaner. Sie haben die Anlage finanziell unterstützt."

Zur Erinnerung, im Neutralitätsgesetz ist zu lesen, Österreich wird die "Errichtung militärischer Stützpunkte fremder Staaten auf seinem Gebiete nicht zulassen."



wird die Königswarte vom Heeresnachrichtenamt.



Foto: Sulzbacher

Mittlerweile wurde die Königswarte für neue Aufgaben fit gemacht. Ihre Überwachungsanlagen nehmen nun Kommunikationssatelliten ins Visier. Die notwendige technische Ausrüstung dafür soll von den Amerikanern zur Verfügung gestellt worden sein. Entsprechende Nachfragen will das Bundesheer nicht beantworten. Allerdings ist es eine weltweite Praxis der NSA Hard- und Software an befreundete Staaten zu liefern und dafür die gewonnenen Daten nutzen zu können.

### **Zusammenarbeit im Bereich SIGINT**

Hinweise darauf findet man auch in den Unterlagen der NSA, die aus dem Fundus von Edward Snowden stammen. Diese belegen eine Zusammenarbeit im Bereich SIGINT, also der Funkaufklärung, mit Österreich. Darin wird Österreich als "Third Party SIGINT-Partner" bezeichnet. Der ORF-Journalist Erich Möchel berichtete vor zwei Jahren, dass der Lauschposten primär zivile Satelliten ins Visier nimmt. Von besonderem Interesse sind dabei Datendienste oder Internetzugänge, die via Satellit ermöglicht werden. (Markus Sulzbacher, 26.10. 2016)

<https://www.derstandard.at/story/2000044765331/nsa-und-bnd-spionage-in-oesterreich-bisher-keinerlei-aufklaerung>

## **ÜBERWACHUNG**

# **NSA- und BND-Spionage in Österreich: Bisher keinerlei Aufklärung**

Ermittlungen laufen noch – Bundesheer arbeitet weiter mit den Geheimdiensten zusammen  
Markus Sulzbacher, Fabian Schmid

26. September 2016, 17:12

Die damalige Innenministerin Johanna Mikl-Leitner (ÖVP) erfuhr es aus den Medien. Ihr Ministerium wurde vom deutschen **Bundesnachrichtendienst (BND)** in Kooperation mit der **National Security Agency (NSA)** **gezielt** ausspioniert: Die beiden Geheimdienste fingen unter anderem E-Mails ab und belauschten Telefonate. Die Ministerin reagierte mit einer Anzeige "gegen unbekannt" und forderte von Deutschland und den USA "umfassende Aufklärung". Das war im Mai vergangenen Jahres.

## Gegen den BND wird noch ermittelt

Aus der "umfassenden Aufklärung" ist bisher allerdings nichts geworden. Gegen den BND wird noch ermittelt, in Sachen NSA-Spionage hat die Staatsanwaltschaft einen Vorhabensbericht an das Justizministerium übermittelt, heißt es dazu seitens der zuständigen Staatsanwaltschaft Wien gegenüber dem WebStandard. Mehr gebe es dazu nicht zu sagen.

Das Innenministerium reagierte immerhin mit zusätzlichen Schutzmaßnahmen seiner IT-Infrastruktur. So ist etwa das Webmail-System nicht mehr einfach öffentlich zugänglich.

## "Zum Schutz der Republik Österreich"

Im Zuge der Enthüllungen des Whistleblowers Edward Snowden kamen weitere Aktivitäten der NSA in Österreich ans Tageslicht. So unterwandert der Geheimdienst heimische Telekomnetze, überwacht Unternehmen, Netzaktivisten und Kunden des Internet-Anbieters UPC. Auch wurde die Zusammenarbeit des Bundesheer-Geheimdiensts Heeres-Nachrichtenamt mit der NSA thematisiert. "Zum Schutz der Republik Österreich tauschen wir mit befreundeten Diensten Informationen aus", sagt Bundesheer-Sprecher Michael Bauer diesbezüglich zum WebStandard. Mehr wolle er aber nicht dazu sagen. "Nicht um etwa zu verheimlichen", sondern um das Bundesheer und seine Partner zu schützen.



Das Dokument aus dem Fundus von Edward Snowden dokumentiert die Zusammenarbeit zwischen der NSA und Österreich. Foto: Schreenshot



Tatsächlich sind US-Geheimdienste und der BND seit Jahrzehnten engste Partner des Heeres-Nachrichtenamts. Die Neutralität Österreichs spielt dabei keine Rolle.

Die an der Grenze zur Slowakei gelegene Abhöranlage Königswarte ist das Symbol für diese Partnerschaft. Sie wurde in den 1950er-Jahren von den USA finanziert, damit man bis tief in die Sowjetunion lauschen konnte. Aufgefangene Informationen wurden an den deutschen Bundesnachrichtendienst sowie US-Geheimdiensten weitergeleitet. Heute dient die Königswarte als Satelliten-Abhörstation, die weiterhin der NSA zu Diensten steht.



Die Abhörstation Königswarte: einst mit US-Geldern gebaut, um die Sowjetunion zu belauschen. Foto: sum

Diese Zusammenarbeit ist auch ein Grund dafür, warum Österreich nichts gegen die NSA und den BND unternehmen wird. Auch ist Spionage unter Freunden nicht ungewöhnlich. Der ehemalige NSA- und CIA-Direktor Michael Hayden rechtfertigte die Spionage gegen Deutschland so: "Das ist akzeptierte internationale Praxis. Ich sehe das so: Wenn du mir meine Geheimnisse klaust, dann ist das eine Schande für mich, aber nicht für dich."

### **Angiffswaffen der NSA im Netz**

Die NSA sorgte vor einigen Wochen wieder für Schlagzeilen, als einige ihrer Programme im Netz auftauchten. Damit können Firewalls von Cisco leicht umgangen werden, um sich Zugriff auf IT-Netze zu verschaffen. In Österreich haben sich heimische Ministerien sowie das Bundesheer auf diesen Schutz verlassen. Wer die Software veröffentlichte, ist unklar. Die Spekulationen reichen von NSA-Insidern bis hin zum russischen Geheimdienst.

In Deutschland tagt seit mehr als zwei Jahren ein parlamentarischer Untersuchungsausschuss zum Thema NSA. Diese Wochen stehen dort erneut die sogenannten Selektoren auf der Agenda. Dabei handelt es sich um Suchbegriffe, anhand derer BND und NSA Daten zur eingehenderen Analyse von Inhalten auswählten.

In Österreich ist etwa vom grünen Abgeordneten Peter Pilz ein U-Ausschuss gefordert worden. Ohne Mehrheit im Nationalrat kann jedoch nur ein U-Ausschuss eingesetzt werden, hier genoss der Hypo-Skandal höhere Priorität. Der neigt sich nun seinem Ende zu, wodurch theoretisch der Weg zu einem NSA-Ausschuss frei wäre. (fsc, sum, 26.9.2016)

<https://www.derstandard.at/story/2000012599026/bnd-nsa-und-bundesheer-enge-verwanzte>

## KOOPERATION

# BND, NSA und Bundesheer: Enge Verwandte

Der deutsche Bundestag versucht seit einem Jahr, die Machenschaften der NSA aufzuklären - mit Konsequenzen für Österreich

Fabian Schmid

7. März 2015, 09:00

Die Frage, wie eng BND und NSA kooperiert haben, beschäftigt einen NSA-Untersuchungsausschuss des deutschen Bundestages

Der BND beruft sich darauf, gemäß deutschem Grundgesetz gehandelt zu haben

Daten fremder EU-Mitgliedsländer wurden aber nicht ausgefiltert, bestätigt ein Abteilungsleiter

Der Dagger-Komplex ist einer der wichtigen NSA-Stützpunkte in Deutschland

Neben der NSA lieferte der BND in der "Operation Glotaic" auch Internet- und Telefondaten an die CIA

In Bad Aibling wurde auf Satelliten gezielt...



Beobachter sehen Parallelen zur österreichischen Königswarte, die ebenfalls mit US-Geldern finanziert worden ist. Ihre Aufgabe bleibt unklar.

Foto: Standard/Bürger



# Got Fiber??

## WORLDWIDE UNDERSEA FIBEROPTIC ROUTES PLANNED AND IN PLACE



Die NSA hat ein umfassendes Netz an Abschöpfungspunkten erschaffen

TOP SECRET// COMINT //REL USA, AUS, CAN, GBR, NZL

### Approved SIGINT Partners



#### Second Parties

Australia  
Canada  
New Zealand  
United Kingdom

#### Third Parties

Algeria	Israel	Spain
Austria	Italy	Sweden
Belgium	Japan	Taiwan
Croatia	Jordan	Thailand
Czech Republic	Korea	Tunisia
Denmark	Macedonia	Turkey
Ethiopia	Netherlands	UAE
Finland	Norway	
France	Pakistan	
Germany	Poland	
Greece	Romania	
Hungary	Saudi Arabia	
India	Singapore	

#### Coalitions/Multi-lats

AFSC  
NATO  
SSEUR  
SSPAC

TOP SECRET// COMINT //REL USA, AUS, CAN, GBR, NZL

Österreich und Deutschland gelten als SIGINT-, also Abhörpartner

Wäre da nicht eine Bank namens Hypo, Österreich hätte längst einen parlamentarischen Untersuchungsausschuss zu den Machenschaften des US-Geheimdienstes NSA. Dieser Eindruck ergibt sich in Hintergrundgesprächen mit zuständigen Politikern. Denn alle sechs Parlamentsfraktionen sind entschlossen, der US-Spionage Einhalt zu gebieten. Das beweist ein [gemeinsamer Entschließungsantrag](#) der Sicherheitssprecher, der vergangene Woche eingereicht wurde.

### **Strafrecht ohne echte Handhabe**

Die österreichische Regierung solle alle Mittel nutzen, um die Aktivitäten ausländischer Spione zu stoppen, ist dort zu lesen. Auch die Justiz wird aufgefordert, Ermittlungen zu forcieren. Doch die Materie eignet sich nur bedingt für eine strafrechtliche Verfolgung: Technisch hinterlasse die NSA kaum Spuren, ist aus eingeweihten Ermittlungskreisen zu hören. Die Beweislage ist also dürftig. Außerdem könne die Staatsanwaltschaft kein Verfahren gegen die NSA als Organisation führen, vielmehr müssten einzelne Personen als Agenten identifiziert und angeklagt werden. Selbst wenn das gelingen sollte, schützte diese als Botschaftsmitarbeiter ihre diplomatische Immunität.

### **Ressourcen belegt**

Ein U-Ausschuss, der politische Aufklärung versucht, würde mehr Sinn ergeben. Doch dafür fehlen sowohl Ressourcen als auch Druckmittel: Die Oppositionsparteien dürfen mit ihrem Minderheitsrecht nur einen einzigen Untersuchungsausschuss beschließen, ihre Wahl fiel auf die Hypo. Für einen weiteren bräuchte man die Stimmen von SPÖ und ÖVP. Hinter den Kulissen verweisen diese darauf, dass die "Mammutaufgabe" Hypo-Ausschuss zu viele Ressourcen verschlinge, um parallel einen NSA-Ausschuss zu erlauben - was die Opposition vorerst einsieht.

### **Tricks und Nebelgranaten**

Denn ein Blick nach Deutschland gibt diesen Bedenken recht. Der seit März 2014 tagende NSA-Ausschuss des Deutschen Bundestags wird nicht nur mit für U-Ausschüsse typischen Phänomenen wie geschwärzten Akten oder Zeugen mit Gedächtnisschwund konfrontiert, vielmehr laufen im Hintergrund Intrigen und Psychotricks, die der Feder eines John le Carré entstammen könnten.

Da tritt der CDU-Vorsitzende im Ausschuss zurück, weil der deutsche Bundesnachrichtendienst (BND) Personen in seinem Umfeld rekrutiert hat. Abgeordnete vermuten, dass ihre Mobiltelefone abgehört werden - zuletzt vergangenen Mittwoch. Die CIA wirbt einen Agenten des BND an, um geheime Infos über den Ausschuss zu erlangen. Er trifft sich in Salzburg mit US-Agenten, um ihnen einen USB-Stick zu überreichen, sein Doppelspiel wird von deutschen Spionen aufgedeckt.

### **Medienpropaganda**

Auch die Medienpropaganda läuft auf Hochtouren: Die [Süddeutsche Zeitung berichtete](#), dass der BND-Präsident in einer Ausschusssitzung überraschend heikle Details über eine Operation an die Abgeordneten verraten habe. Anschließend solle der BND diese Informationen selbst an Medien weitergegeben haben - um dann den Abgeordneten

Geheimnisverrat unterstellen zu können. "Als Politiker in diesem Bereich werden leider die schlimmsten Dinge wahr", sagt der Grün-Politiker und Buchautor Malte Spitz.

Auch die Zeugenaussagen von BND-Mitarbeitern im U-Ausschuss werfen bisher mehr Fragen auf, als dass sie über das Ausmaß der Kooperation aufklären. Aufgedeckt wird durch brisante Enthüllungen in den Medien: So berichteten [Süddeutsche Zeitung](#) und [Spiegel](#) über Geheimoperationen, bei denen der BND für die US-Dienste Daten abschöpfte (siehe Wissen). Diese Enthüllungen zeigen, dass sich der BND lange Zeit von der NSA instrumentalisieren ließ. Sie haben auch für Österreich Bedeutung.

## **Kein Filter für EU-Bürger**

Zunächst ist der BND rechtlich nur verpflichtet, die Daten deutscher Bürger zu filtern. Für ausländische Bürger gilt der Schutz des Postgeheimnisses nicht - EU-Mitgliedschaft hin oder her. Das bestätigte ein ehemalige BND-Abteilungsleiter am Donnerstag im [NSA-Untersuchungsausschuss](#): "Belgier, Polen, Spanier filtern wir nicht raus." Wie viele Daten von Österreich über Deutschland fließen, ist unklar.

Laut Aaron Kaplan vom österreichischen Computer Emergency Response Team ([Cert](#)) wissen aufgrund sogenannter virtueller Verbindungen nur die Internetprovider selbst, welche Route die Datenpakete ihrer Kunden in Wirklichkeit nehmen. Allerdings, so Kaplan: "Amsterdam und Frankfurt zählen sicher zu den großen EU-Knotenpunkten beim Internetverkehr." Laut dem deutschen Spiegel-Redakteur und Buchautor Holger Stark profitieren die Geheimdienste davon, "dass es eine Art Schengen-Abkommen für Geheimdienste nicht gibt". Er fordert eine Diskussion über einen "europäischen Grundrechtsschutz innerhalb der EU".

## **Infos gegen Technik**

Die US-Partner des BND waren allerdings schon damit unzufrieden, dass jener so viele deutsche Daten aussiebt. Das Motto der Kooperation hieß "Infos gegen Technik", verriet ein Mitarbeiter der BND-Abhörstation Bad Aibling. Der Komplex in Bayern wurde bis 2004 von der NSA betrieben und dann an die Deutschen übergeben. Bad Aibling mit seinen massiven Satellitenschüsseln wird oft mit der österreichischen Königswarte verglichen.

## **Königswarte**

Das ist der nächste Punkt, bei dem die Enthüllungen Österreich betreffen. Denn der Lauschposten des österreichischen Bundesheers, der sich nordöstlich von Wien nahe der slowakischen Grenze befindet, wurde ursprünglich mit US-Geldern finanziert. Zur Zeit des Kalten Krieges war die Station eine Art Vorposten der Amerikaner, die alle Daten bekamen. Fakt ist, dass die Station in den vergangenen Jahren massiv ausgebaut worden ist - trotz der Budgetkrise des österreichischen Militärs. Gab es auch hier "Infos gegen Technik"? Entsprechende Dokumente aus dem Snowden-Archiv sollen zwar existieren, wurden aber bislang noch nicht veröffentlicht.

## **Ergänzung**

Die Königswarte könnte eine Ergänzung zu Bad Aibling sein. Denn prinzipiell mache es keinen Unterschied, von welchem der zwei Punkte man lausche. Das sagt Otto Koudelka

vom [Institut für Kommunikationsnetze und Satellitenkommunikation](#) der Technischen Universität Graz. Dass die Satellitenschüsseln in Bayern im Gegensatz zu jenen der Königswarte mit sogenannten "Radomen", also umschließenden Kuppeln, bestückt sei, deute nicht auf eine andere Funktion hin. "Die Umhüllung kann aus Schutz vor widrigem Wetter erfolgen", sagt Koudelka, "oder weil ich nicht verraten möchte, worauf ich die Antennen richte."

## Staatsgeheimnis

Wohin die Königswarte lauscht und ob die USA davon profitieren, bleibt vorerst ein Geheimnis - trotz fehlender Radome. Es dürfte allerdings nur noch eine Frage der Zeit sein, bis auch in Österreich parlamentarische Aufklärung über die NSA-Affäre in Gang kommt. Bis dahin bleibt der Blick auf den deutschen U-Ausschuss - von dem man immerhin vorab lernen kann, welche Nebelgranaten Geheimdienste zünden, um sich nicht auf die Finger schauen lassen zu müssen. (Fabian Schmid, DER STANDARD, 6.3.2015)

<https://www.derstandard.at/story/2000018115148/bnd-und-nsa-zapfen-oesterreichische-sicherheitsbehoerden-an>

## ÜBERWACHUNG

# "BND und NSA zapfen österreichische Sicherheitsbehörden an"

Geheimdienstexperte Schmidt-Eenboom im Interview – "Der BND beansprucht Hausrecht in Wien"

28. Juni 2015, 09:00

Auf der Königswarte nahe Hainburg lauscht Österreichs Heeresnachrichtenamt. Seit Jahrzehnten mit der Unterstützung von NSA und BND.

Erich Schmidt-Eenboom (62) gilt als einer der renommiertesten deutschen Geheimdienstexperten. Er ist Autor, Leiter des Forschungsinstituts für Friedenspolitik und wurde ab 1993 selbst vom deutschen Bundesnachrichtendienst (BND) observiert.

Foto: Schmidt-Eenboom

**STANDARD:** Der deutsche [Bundesnachrichtendienst \(BND\)](#) hat in den vergangenen Wochen in Österreich für Schlagzeilen gesorgt. Im Auftrag der US-amerikanischen National Security Agency (NSA) sollen [Leitungen der Telekom Austria abgehört](#) und Behörden gezielt ausspioniert worden sein. Welche Ziele hatte man im Visier?

**Schmidt-Eenboom:** Die Amerikaner und die Deutschen haben von der Lauschstation im bayerischen Bad Aibling aus [österreichische Sicherheitsbehörden angezapft](#). Auch wenn diese über enge und gute Kontakte zu beiden Nachrichtendiensten verfügen, geben diese ja nicht alle ihre Geheimnisse preis. Daher haben die Amerikaner den österreichischen Verfassungsschutz ausspioniert, und der BND hat dabei assistiert. Der BND wäre ein schlechter Nachrichtendienst, wenn er nicht auch diese Erkenntnisse für sich nutzt.

**STANDARD:** An welchen Informationen war man da interessiert?

**Schmidt-Eenboom:** Etwa an Informationen über ausländische Geheimdienste. Dieses Wissen ist natürlich für den BND und die NSA sehr wertvoll.

**STANDARD:** BND und NSA überwachen den österreichischen Verfassungsschutz. Also Spionage unter Freunden.

**Schmidt-Eenboom:** Das ist aus deutscher Sicht nicht rechtswidrig. Der BND hat den Auftrag zur Auslandsaufklärung, insofern darf er Österreich ausspionieren. Es gab aber durchaus Stimmen im BND, die vor bündnispolitischen Verwerfungen warnten. Das zielt in erster Linie natürlich auf das Verhältnis mit Frankreich, das auf der deutsch-amerikanischen Selektorenliste mit vielen, vielen Zielobjekten vertreten ist.

**STANDARD:** Der BND macht wohl nicht nur Handlangerdienste für US-Dienste in Österreich.

**Schmidt-Eenboom:** Mit Agenten ist der BND in Österreich seit den 1980er- und 1990er-Jahren nicht mehr gegen österreichische Interessen aktiv, aber sehr wohl gegen Diplomaten und andere Spione. In Wien operiert er ohne jede Kenntnis durch die österreichischen Nachrichtendienste. Er beansprucht da so etwas wie ein nachrichtendienstliches Hausrecht – der BND würde sich so etwas in Washington nie trauen.

**STANDARD:** Gleichzeitig spionieren US-Dienste den BND aus.

**Schmidt-Eenboom:** Es ist üblich, dass sich Partner untereinander nicht nur politisch und wirtschaftlich ausspähen, sondern auch in dem Sektor Gegenspionage in den befreundeten Dienst einschleichen. Wir hatten in Deutschland den Fall, dass ein CIA-Agent im BND aufgefliegen ist.

**STANDARD:** Hat der BND ein besseres Verhältnis zur NSA als zu den österreichischen Geheimdiensten?

**Schmidt-Eenboom:** Im Prinzip verhält sich der BND gegenüber den österreichischen Diensten genauso wie die US-Dienste gegenüber dem BND. Das ist die Rolle des großen Bruders. Ganz massiv versuchte er ab 1953 so etwas wie das Patronat über die österreichischen Nachrichtendienste zu bekommen. Da gab es immer zwei Wege: Einmal eine offizielle oder halboffizielle Kooperation, und zum anderen wurden sogar österreichis

che Beamte bestochen, damit die für den BND arbeiten.

**STANDARD:** 1953 hieß der BND noch Organisation Gehlen, benannt nach seinem ersten Chef Reinhard Gehlen, der für die NS-Wehrmacht "Fremde Heere Ost" auskundschaftete. Mit wem unterhielt Gehlen in Österreich gute Kontakte?

**Schmidt-Eenboom:** Hier muss man Karl Lütgendorf ins Auge fassen. Er gehörte zur sogenannten Bolero-Gruppe, also jenen acht Geheimdienstlern des NS-Regimes, die nach Kriegsende für ein Jahr in die USA gebracht und ausgebildet wurden. Die anderen sieben, an der Spitze Reinhard Gehlen, kamen zurück und bauten die Organisation Gehlen und den BND in Deutschland auf. Der achte Mann im Boot war Lütgendorf, der nach seiner Rückkehr den Bundesheervorläufer B-Gendarmerie mit aufbaute und von 1971 bis 1977 Verteidigungsminister war. Der steht als Beispiel dafür, welche engen personellen Bindungen es gab.

**STANDARD:** Zwei Jahre Snowden-Enthüllungen: Haben die irgendwelche Auswirkungen auf die Arbeit der Geheimdienste gehabt?

**Schmidt-Eenboom:** Die Nachrichtendienste schreien zwar Alarm und behaupten, die Bekämpfung des internationalen Terrorismus sei ungemein schwieriger geworden. Allerdings konnte man bisher keine größere Bedrohungslage verzeichnen. Islamisten haben zwar ihr Kommunikationsverhalten verändert, allerdings können sie weiterhin überwacht werden. Insgesamt ist diese Aufregung ein Werfen von Nebelkerzen. Man versucht so, von den anderen Aufklärungsaufträgen, also der politischen und wirtschaftliche Spionage, auch gegen Freunde, abzulenken.

**STANDARD:** Kann man in einer Demokratie Geheimdienste kontrollieren?

Klaus Schreiner, 6020 Innsbruck, Kaiser Franz Joseph Str. 4

**Schmidt-Eenboom:** Man kann. Die Fach- und Dienstaufsicht der Regierung kann, wenn sie das will, eine sehr starke Kontrolle ausüben. So könnte sie zum Beispiel verlangen, dass der NSA-Verbindungsstab nicht in Bad Aibling sitzt, sondern nach Berlin übersiedelt. Dort könnte man ihn an die BND-Zentrale oder an das Bundeskanzleramt koppeln, dann hätte man wieder mehr administrative Kontrolle. Richtig schwierig ist es mit einer funktionierenden parlamentarischen Kontrolle. Die ist in Deutschland schwierig, wegen der Durchlässigkeit der Parlamentarier gegenüber Medien. So erleben wir immer wieder, dass Dinge aus Geheimgremien alsbald den Weg in deutsche Medien finden. In den USA, Großbritannien oder in Frankreich sind Abgeordnete viel mehr der Staatsräson verpflichtet. (Markus Sulzbacher, 28.6.2015)

<https://www.derstandard.at/story/2000015141457/bnd-sollte-fuer-nsa-auch-behoerden-in-oesterreich-abhoeren>

## PRESSEBERICHT

# BND sollte für NSA auch Behörden in Österreich abhören

Abhörstation im bayerischen Bad Aibling soll auch für Ausspähen französischer Behörden und der EU-Kommission verantwortlich sein

1. Mai 2015, 07:36

Der US-Geheimdienst NSA hat nach einem Zeitungsbericht versucht, über die Zusammenarbeit mit dem [Bundesnachrichtendienst \(BND\)](#) auch österreichische Behörden auszuspionieren. Der BND habe bei der Kommunikationsüberwachung in seiner Abhörstation im bayerischen Bad Aibling im US-Auftrag unter anderem nach den Suchbegriffen "gov", "diplo" und "Bundesamt" gesucht, berichtet die ["Bild am Sonntag"](#).

### Internes E-Mail

Dies gehe aus einer internen E-Mail des BND vom 14. August 2013 hervor. Dabei richtete sich der Suchbegriff "Bundesamt" gegen Österreich, erfuhr die Zeitung aus weiteren Quellen. Er tauchte demnach in mehr als zehn Anfragen der NSA auf. In der zitierten E-Mail mit den drei genannten Suchbegriffen heißt es dem Blatt zufolge weiter, insgesamt habe man 12.000 Treffer erhalten.

### Erklärungsnot

Die Spionageaffäre bringt die Regierung in Berlin zunehmend in Erklärungsnot gegenüber europäischen Partnern. Nach Berichten von "Süddeutscher Zeitung", NDR und WDR nutzte die NSA (National Security Agency) die Abhörstation des BND in Bad Aibling in Bayern zum Ausspähen hochrangiger Beamter des französischen Außenministeriums, des Präsidentenpalastes in Paris und der EU-Kommission in Brüssel. In Regierungskreisen wird der Affäre inzwischen eine große politische Dimension beigemessen. Personelle Konsequenzen von Verantwortlichen bei BND und Regierung wurden nicht ausgeschlossen.

### Telefonnummern oder IP-Adressen

Vor einer Woche waren erste Vorwürfe ans Licht gekommen, wonach der BND der NSA über Jahre half, europäische Unternehmen und Politiker auszuforschen. Die NSA lieferte



Klaus Schreiner, 6020 Innsbruck, Kaiser Franz Joseph Str. 4

dem BND demnach für die Überwachung des Datenverkehrs von Bad Aibling aus zahlreiche Suchmerkmale (Selektoren) - wie etwa Telefonnummern oder IP-Adressen von Computern - zu Zielen in Europa.

Der BND informierte das deutsche Kanzleramt über unzulässige Spähversuche der US-Amerikaner bereits vor Jahren. Doch erst als der NSA-Untersuchungsausschuss nachhakte, stellte die Regierung intensivere Nachforschungen an und weiß seit März detaillierter Bescheid. Das genaue Ausmaß der Affäre ist aber noch unklar. (APA, 1.5. 2015)

<https://www.derstandard.at/story/2000015143687/spionage-unter-freunden-oesterreich-im-visier-von-nsa-und-bnd>

## ANALYSE

# Spionage unter Freunden: Österreich im Visier von NSA und BND

Heimische Behörden werden von den Geheimdiensten ausgespäht - trotz jahrzehntelanger Partnerschaft

## ANALYSE

Markus Sulzbacher, 1. Mai 2015, 10:45



Der Bau Bundesheer-Abhörstation Königswarte wurde in den 1950er Jahren von den Vereinigten Staaten finanziert.

Foto: Sum

Österreich taucht erneut als [Ziel der NSA-Überwachung](#) auf. Der US-Geheimdienst hat einem Zeitungsbericht zufolge versucht, über die Zusammenarbeit mit dem deutschen Bundesnachrichtendienst (BND) auch österreichische Behörden auszuspionieren. Der BND habe in seiner Abhörstation im bayerischen Bad Aibling die aufgefangenen Kommunikationen im US-Auftrag unter anderem nach dem Suchbegriff "Bundesamt" durchsucht, berichtet die ["Bild am Sonntag"](#). Dieser habe sich gegen Österreich gerichtet.

## "Um Anschlägen auszuweichen"

Stimmen diese Informationen, dann könnten sie Verteidigungsminister Gerald Klug in Erklärungsnot bringen. Arbeitet doch das Heeresnachrichtenamt (HNaA), der Auslandsgeheimdienst des Bundesheeres, seit Jahrzehnten mit der NSA und dem BND zusammen.

Ein Verzicht auf die Zusammenarbeit sei "unverzeihlich", da in diesem Fall österreichische Staatsbürger und Soldaten weniger sicher wären, [hieß es dazu im Oktober des vergangenen Jahres auf Anfrage](#) des STANDARD. Schließlich würden Informationen der NSA, des BND und anderer befreundeter Dienste dazu genutzt, Risikoanalysen bei Auslandseinsätzen zu erstellen. Die Infos seien "absolut vital, um zum Beispiel Anschlägen auszuweichen".

## Partner und Ziel

Österreich ist also Partner und Ziel befreundeter Dienste. Bisher hat die Regierung nicht auf die Überwachungsaktivitäten der USA und derer verbündeter Geheimdienste reagiert. Behördliche Ermittlungen wurden sogar eingestellt. Obwohl die Enthüllungen des NSA-Whistleblowers Edward Snowden ans Tageslicht brachten, dass die NSA hierzulande unter anderem internationale Organisationen, wie die [Internationale Atomenergiebehörde](#) ausspioniert, massenhaft [Kunden des Internetproviders UPC ausspäht](#) oder [einzelne Netzaktivisten](#) überwacht.

## Das Neutralitätsgesetz kümmerte keinen der Beteiligten

Österreich liefert auch Informationen. Laut den Unterlagen von Snowden, besteht zwischen den NSA und mit Österreich eine "Third Party"-Partnerschaft. Damit befinden sich die österreichischen Behörden in derselben Kategorie wie ihre deutschen oder französischen Kollegen. Einzig mit den englischsprachigen Partnern, die mit den USA die sogenannten Five-Eyes (Australien, Großbritannien, Neuseeland und Kanada) bilden, kooperiert die NSA enger.

TOP SECRET// COMINT //REL USA, AUS, CAN, GBR, NZL

## Approved SIGINT Partners



<u>Second Parties</u>	<u>Third Parties</u>		
Australia Canada New Zealand United Kingdom	Algeria Austria Belgium Croatia Czech Republic Denmark Ethiopia Finland France Germany Greece Hungary India	Israel Italy Japan Jordan Korea Macedonia Netherlands Norway Pakistan Poland Romania Saudi Arabia Singapore	Spain Sweden Taiwan Thailand Tunisia Turkey UAE
<u>Coalitions/Multi-lats</u>			
AFSC NATO SSEUR SSPAC			

TOP SECRET// COMINT //REL USA, AUS, CAN, GBR, NZL

Unterlagen von Edward Snowden belegen die Zusammenarbeit zwischen NSA und Österreich. Foto: NSA

Unter dem Begriff SIGINT wird die "Signal Intelligence", also nachrichtendienstliche Informationsbeschaffung über Abhörmaßnahmen, bezeichnet. Dabei kann es sich beispielsweise um Infos aus einer Abhörstation wie der Königswarte bei Hainburg handeln. Deren Bau in den 1950er Jahren von den USA finanziert wurde. Diese horchte während des Kalten Krieges den Telefon- und Funkverkehr im Ostblock und auf dem Balkan ab. Im fünf Kilometer entfernten Bratislava konnte man sogar Tischgespräche belauschen.

Allerdings waren die gewonnen Erkenntnisse für Österreich nur von beschränktem Wert, da das Bundesheer den verschlüsselten Funk nicht selbst knacken konnte. So wurden die Aufnahmen regelmäßig in das Hauptquartier des BND nach Pullach gebracht, wo sie an US-Partner weiter gereicht wurden. Das Neutralitätsgesetz kümmerte keinen der Beteiligten.



Königswarte bei HainburgFoto: Sum

Mittlerweile wurde die Königswarte für neue Aufgaben fit gemacht. Ihre Überwachungsanlagen nehmen nun Kommunikationssatelliten ins Visier.

### Anfrage

Eine [parlamentarische Anfrage](#) könnte allerdings schon sehr bald Informationen bringen. Die Neos und die Aktivisten von [AK-Vorrat](#) wollen wissen, wofür die Abhörstation genau eingesetzt wird. Die Antwort könnte der erste Schritt hin zur Aufklärung der Aktivitäten fremder Geheimdienste in Österreich sein. (Markus Sulzbacher, 1.5. 2015)

<https://www.derstandard.at/story/200006968753/wie-bundesheer-und-nsa-kooperieren>

## VON HAINBURG NACH FORT MEADE

# Wie Bundesheer und NSA kooperieren

Das Verteidigungsministerium spricht erstmals über die Zusammenarbeit mit "befreundeten Diensten" – ihr Abbruch wäre "unverzeihlich"

### FEATURE

Text und Gestaltung: Fabian Schmid, Markus Sulzbacher, 17. Oktober 2014, 22:53

Die Enthüllungen des Whistleblowers Edward Snowden über klandestine Operationen des US-Militärgeheimdienstes NSA wurden weltweit diskutiert. Mehr nicht. In vielen Ländern schwiegen sich Politik und offizielle Stellen über die Kollaboration ihrer jeweiligen Nachrichtendienste mit ihren US-Pendants aus. So auch in Österreich. Zwar äußerte sich

Verteidigungsminister Gerald Klug vergangenen Herbst im Nationalrat kurz allgemein über die "fallweise Kooperation", im Unterausschuss für Landesverteidigung wollte er den zur Verschwiegenheit verpflichteten Mitgliedern allerdings keine Informationen über den ominösen "Geheimvertrag" geben, der seit Jahrzehnten Details der Zusammenarbeit regelt. Sogar die Gründe, warum der Vertrag geheim sei, seien geheim, so Klug den Mitgliedern des Ausschusses zufolge.

*"Die Staatsanwaltschaft ermittelt nicht, ein U-Ausschuss ist kein Thema"*

Ein Vorgang, der viele erzürnte. Die Oppositionsparteien forderten einen U-Ausschuss, in der Bevölkerung gab es Proteste gegen die Untätigkeit der Regierung. Denn im Unterschied zu Deutschland scheinen weder Politik noch Justiz ein ernsthaftes Interesse daran zu haben, die Abhörtätigkeiten der US-Spione mit Hauptsitz in Fort Meade, US-Bundesstaat Maryland, aufzuklären. Die Staatsanwaltschaft Wien hat ihre Ermittlungen im Mai "abgebrochen", laut ÖVP-Klubobmann Reinhold Lopatka ist ein U-Ausschuss "kein Thema".

Kritiker vermuten, dass diese Passivität sich aus den engen Verbindungen zwischen österreichischen Diensten und ihren US-Pendants ergibt. Allerdings war bislang nur wenig über die laut dem US-Journalisten Glenn Greenwald "ständige und diskrete" Zusammenarbeit zwischen Bundesheer und NSA zu erfahren.

Es liegt in der Natur der Geheimdienste, ihre Operationen im Verborgenen auszuführen. Aber österreichische Dienste scheinen sich das besonders zu Herzen genommen zu haben. Während die CIA mittlerweile sogar auf Twitter aktiv ist, gilt es hierzulande schon als Sensation, wenn das Heeresnachrichtenamt in einer offiziellen Presseaussendung überhaupt erwähnt wird.

Das dürfte sich nun langsam ändern: Auf Anfrage des STANDARD gibt das Verteidigungsministerium erstmals ausführliche Informationen über die Zusammenarbeit mit anderen Nachrichtendiensten bekannt. Dabei geht es primär um das Heeresnachrichtenamt (HNaA), das seinen Sitz in der Hütteldorfer Straße in Wien-Penzing hat und für die Auslandsaufklärung zuständig ist. Mitarbeiter des HNaA beschaffen laut Verteidigungsministerium Informationen, die anschließend ausgewertet und der "militärischen und politischen Führung" des Landes präsentiert werden. Dabei arbeite das HNaA auch mit anderen Diensten zusammen.

Das Verteidigungsministerium beruft sich dabei auf gesetzliche Rahmenbedingungen und eine Empfehlung der Bundesheerreformkommission, die bereits 2004 eine "Intensivierung der internationalen nachrichtendienstlichen Kooperation" forderte. Ein Verzicht auf die Zusammenarbeit sei aus Sicht des Ministeriums "unverzeihlich", da in diesem Fall österreichische Staatsbürger und Soldaten weniger sicher wären. Schließlich würden Informationen der NSA, des deutschen Bundesnachrichtendienstes (BND) und anderer befreundeter Dienste dazu genutzt, Risikoanalysen bei Auslandseinsätzen zu erstellen. Zurzeit sind österreichische Soldaten im Kosovo, in Bosnien und im Libanon im Einsatz.

*"Absolut vital, um z.B. Anschlägen auszuweichen"*

Die Zusammenarbeit mit anderen Diensten betreffe eine Vielzahl von Themen, so das Ministerium: "Das reicht von besonderen Sicherheitsvorkehrungen, wie spezifische Bewaffnung und Ausrüstung unserer Soldaten, über medizinische Fragen bis hin zur 'cultural awareness'." Die Infos seien "absolut vital, um z.B. Anschlägen auszuweichen".



Auf die Königswarte führt ein [schöner Wanderweg](#). Foto: DerStandard

Auch im Cyberspace, so das Ministerium weiter, sei es wichtig, "durch Informationsaustausch Bedrohungen für Österreich rechtzeitig zu erkennen". Hier dürfte vor allem das Abwehramt (AbwA), der zweite Nachrichtendienst des Verteidigungsministeriums, für die Kooperation zuständig sein. Denn neben dem Schutz des Bundesheers vor Spionage ist die "elektronische Abwehr" ein Hauptaufgabengebiet des Dienstes. Hier kooperiert Österreich eng mit der Nato, ist etwa als einziges Nicht-Mitgliedsland bei der Cyberabwehr des Bündnisses engagiert. Dort spielen die Dienste der großen Mitgliedsländer, die US-amerikanische NSA und der britische Datenspäher GCHQ, eine Führungsrolle.

Diese Kooperation hat ihren Preis: Für die Unterstützung bedankt sich Österreich mit eigenen Daten. So soll das HNaA vor allem im Bereich der "Signal Intelligence", also abgehörter Kommunikation, Daten liefern. In den Snowden-Dokumenten wird Österreich noch immer als "Third Party Sigint Partner" bezeichnet.

Diese Liaison hat eine lange Tradition: Bereits zur Zeit des Kalten Krieges besaß das Bundesheer mit der Königswarte nahe Hainburg einen Abhörposten, der mit US-Geld aufgebaut wurde und bis weit in die Sowjetunion lauschen konnte. Mittlerweile soll die Station mit Ausgaben von bis zu 150 Millionen Euro für neue Aufgaben fit gemacht worden sein. Laut [Recherchen des ORF-Journalisten Erich Möchel](#) könne die Station besonders gut zivile Satelliten ins Visier nehmen, die für die Kommunikation in Krisengebieten ohne Internet oder auf hoher See genutzt werden.



Unterhalb der Königswarte soll sich zudem ein riesiges Datacenter befinden. Foto: Sabine Bürger

Der "Spiegel"-Journalist und Buchautor Holger Stark enthüllte zudem, dass sich von Österreich aus besonders gut Frequenzen bestimmter Länder wie Haiti anpeilen ließen. Dazu schweigt sich das Verteidigungsministerium aus.

Auch abseits des militärischen Bereichs soll eine enge Verbindung zu US-Diensten bestehen. Dabei geht es vor allem um den Bereich der Terrorabwehr. So sprach ÖVP-Klubobmann Reinhold Lopatka nach einem Besuch in Washington Mitte Juni davon, dass die NSA einige Anschläge in Europa verhindert habe. Auf Anfrage des STANDARD ergänzt er, dass ihm der hessische Ministerpräsident Volker Bouffier "Beispiele dafür" genannt habe, konkreter wurde Lopatka nicht. In Österreich liegt dieser Aufgabenbereich beim Bundesamt für Verfassungsschutz und Terrorismusabwehr (BVT), das dem Innenministerium untergeordnet ist.



Das NSA-Hauptquartier in Fort Meade, Maryland (USA), sollte bei der Aufklärung der Briefbombenserie von Franz Fuchs helfen. Foto: Trevor Paglen/CC-Lizenz

Auf die Hilfe der NSA setzte die Behörde schon 1996, als die Briefbombenserie des Rechtsextremisten Franz Fuchs Österreich schockierte. Die NSA sollte damals einen mit einem Zahlencode verschlüsselten Bekennerbrief von Fuchs' "Bajuwarischer

Befreiungsarmee" (BBA) dechiffrieren. Noch bevor die NSA den Code geknackt hatte, gelang dies allerdings den Experten des HNaA.

Heute bestreitet das BVT, das von Peter Gridling geleitet wird, vehement, mit den Amerikanern zu kooperieren. Das heißt allerdings nicht, dass das Innenministerium nicht indirekt mit NSA-Daten gefüttert wird – und umgekehrt. Denn das BVT habe vor allem mit der CIA zu tun, die wiederum ihre Berichte auf Basis von NSA-Wissen erstelle. Das sagt der Grünpolitiker Peter Pilz, der eine Zusammenarbeit mit den USA – etwa im Bereich des islamistischen Terrors – durchaus "vernünftig" findet. Allerdings befürchtet der Abgeordnete im Gespräch mit dem STANDARD, dass einige Operationen der CIA in Wien "nicht rechtsstaatlich" abliefen. Hier müsse man "ganz, ganz streng" sein, fordert Pilz. Dass es viele Graubereiche gebe, bestätigt auch Gert R. Polli, der das BVT 2002 quasi gegründet und danach bis 2007 geleitet hat.

*"Das Geben und Nehmen wird immer mehr zu einem Nehmen der Mächtigen"*

Er kritisiert, dass sich bei der Zusammenarbeit unter ausländischen Diensten vor allem nach den Terroranschlägen vom 11. September zusehends ein Machtgefälle entwickelt habe. "Das Geben und Nehmen unter 'befreundeten' Diensten wird immer mehr zu einem 'Nehmen' der mächtigen Dienste", sagt Polli, der mittlerweile [in der Privatwirtschaft tätig](#) ist. Vor seinem Job beim BVT war Polli Offizier beim Heeresnachrichtenamt, er spricht vom "Kultivieren einer Struktur, der man kaum entkommt".

Peter Pilz sieht Österreich als "kleinen Bruder, der nichts gegen den großen Bruder unternimmt". Die enge Kooperation gilt als einer der Gründe, warum die Stärkung europäischer IT-Angebote vorerst zum Scheitern verurteilt ist.

*"Keine Spielvariante ist den Diensten fremd"*

Auf EU-Ebene, wo BND und vor allem GCHQ als enge Partner der NSA gelten, sei das noch schwieriger. Der sozialdemokratische EU-Abgeordnete Josef Weidenholzer fordert "gesetzliche Vorgaben, an die sich Sicherheitsbehörden zu halten haben – mit strengen Sanktionen bei Nicht-Einhaltung". Auch müsse die Frage der Geheimdienste auf EU-Ebene und nicht national behandelt werden.

Die Arbeitsmethoden der Nachrichtendienste werden im Licht solcher Kontrollansätze zunehmender komplexer. So lagern die Dienste etwa Operationen an NGOs oder Tarnfirmen aus. "Keine Spielvariante ist den Diensten fremd", so Polli.

Auch der Geheimdienstexperte Siegfried Beer spricht davon, dass es "Outsourcing an Private längst auch in Österreich" gebe. Ein Beispiel ist der Fall zweier US-Bürger, die ein eigenes Büro am Fliegerhorst Zeltweg eingerichtet hatten. Der damalige FPÖ-Nationalrat Harald Vilimsky wollte vergangenen Herbst wissen, welche Aufgabe diese Herren dort erledigten. Verteidigungsminister Klug antwortete, dass die beiden US-Bürger seit 2007 "sogenannte Kryptoschlüssel" bereitstellten, "die zur Verschlüsselung der Kommunikation notwendig sind" – ein Spezialgebiet der NSA. Laut Klug seien aber beide "für eine zivile Firma" tätig. Mehr wollte er dem Parlament nicht mitteilen, und zwar "aus Gründen der Geheimhaltung". (Fabian Schmid/Markus Sulzbacher, derStandard.at, 17.10.2014)



## WANDERTIPP

# March-Donauland: Spione aushorchen auf dem Berg bei Berg

Auf der Königswarte lässt sich leicht herausfinden: Österreichs östlichster Gipfel hatte immer große strategische Bedeutung

Bernd Orfer, 6. Dezember 2013, 16:55



Die Königswarte mit der Lauschstation des Bundesheeres.

Foto: [Wizzard/commons.wikimedia.org](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Wizzard/commons.wikimedia.org)

Foto: commons.wikimedia.org



Gesamtgehzeit  $3\frac{1}{4}$  Stunden, Höhendifferenz rund 200 m. Kein Stützpunkt auf der Runde.  
ÖK25V Blatt 5328-West (Pressburg), Maßstab 1:25.000; Freizeitkarte Berg, Maßstab 1:16.000

Weil derzeit gar so viel vom Spionieren und Aushorchen die Rede ist: Da bietet sich eine Wanderung zur Königswarte, dem östlichsten Gipfel Österreichs, geradezu an. Dort steht knapp unter dem höchsten Punkt seit dem Jahr 1958 eine Lauschstation des Bundesheeres, von der man munkelt, sie sei nicht vom heimischen Militär, sondern von den Amerikanern bezahlt worden. Die elektronischen Fühler reichen weit ins Slowakische und Ungarische.

Nach dem Fall des Eisernen Vorhanges wurde die Station übrigens nicht geschlossen, sondern sogar ausgebaut. Sie ist mit einem soliden Zaun gesichert und wird mit Kameras überwacht. Daher scheinen Meldungen, denen zufolge sie nicht mehr in Betrieb ist, wenig glaubhaft.

Den Wanderer zieht es natürlich nicht zu den Lauschern, sondern zu der im Jahre 2001 erbauten Aussichtswarte, die einen fantastischen Überblick bietet. Die slowakische Hauptstadt Bratislava mit ihrer signifikanten Burg hat man direkt vor Augen, es zeigen sich der Stausee von Gabčíkovo, der Neusiedler See mit einem Teil des Seewinkels und ein Teil der Ödenburger Berge. In der Ferne sieht man Hochwechsel, Schneeberg und die Wiener Erhebungen mit Kahlen- und Leopoldsberg; das untere Marchfeld mit dem Nationalpark ist fast vollständig zu überblicken.

Die Königswarte hatte immer strategische Bedeutung, am Fuße des Turmes gibt es Informationstafeln über die kriegerische Geschichte der Region. Die einstige Pottenburg kontrollierte die gesamte Schifffahrt auf der Donau. Sie wurde 1482 von den Ungarn zerstört und nie wieder aufgebaut.

Um diese Jahreszeit ist leider von der bemerkenswerten Vegetation der Trockenrasengebiete wenig zu bemerken, trotzdem bleibt die leichte Runde sehr abwechslungsreich und interessant.

**Die Wanderroute:** Von der kleinen Ortschaft Berg steigt man auf der roten und grünen Markierung zu einer Gedenkkapelle an und folgt dem Rücken bis zu einem Wiesensattel, von dem der höchste Punkt mit der Aussichtswarte nur noch wenige Meter entfernt ist. Gehzeit eine Dreiviertelstunde.

Nun folgt der Abstecher zur Ruine Pottenburg, die man - nach Übersteigen eines Zaunes auf einer Leiter - auf der roten Markierung erreicht. Hin und zurück braucht man eine weitere Dreiviertelstunde.

Für den weiteren Weg ab der Aussichtswarte wählt man den grün markierten Pfad, der zuerst auf einem Rücken und dann über einen steileren Hang in einen Graben vor dem Hindlerberg führt. Man wendet sich links, gelangt bald zu ausgedehnten Weingärten und wandert auf dem Güterweg zurück zum Ausgangspunkt. Die Gehzeit ab Aussichtswarte beträgt 1¾ Stunden. (Bernd Orfer, DER STANDARD, Album, 07.12.2013)

---

<https://www.derstandard.at/story/2000001523904/enthuellungsjournalist-greenwald-oesterreich-ist-staendiger-und-diskreter-partner-der-nsa>

Klaus Schreiner, 6020 Innsbruck, Kaiser Franz Joseph Str. 4

# Enthüllungsjournalist Greenwald: "Österreich ist ständiger und diskreter Partner der NSA"

Laut dem Snowden-Vertrauten gibt es unveröffentlichte Dokumente, die von Zusammenarbeit berichten

## INTERVIEW

Fabian Schmid

26. Mai 2014, 11:12

332 Postings

BILD NICHT MEHR VERFÜGBAR.

Als einziger Journalist hat Glenn Greenwald Zugriff auf alle Dokumente des Whistleblowers Edward Snowden.

Foto: APA/EPA/Hoppe



Er wurde von Snowden vor einem Jahr kontaktiert, als dieser sein Material an Journalisten übergeben wollte - im Bild das Wiedersehen vor einigen Tagen in Moskau, wo sich Snowden derzeit aufhält (von links: Edward Snowden, Greenwalds Partner David Miranda, Glenn Greenwald, Filmemacherin Laura Poitras)

Foto: Twitter/Screenshot



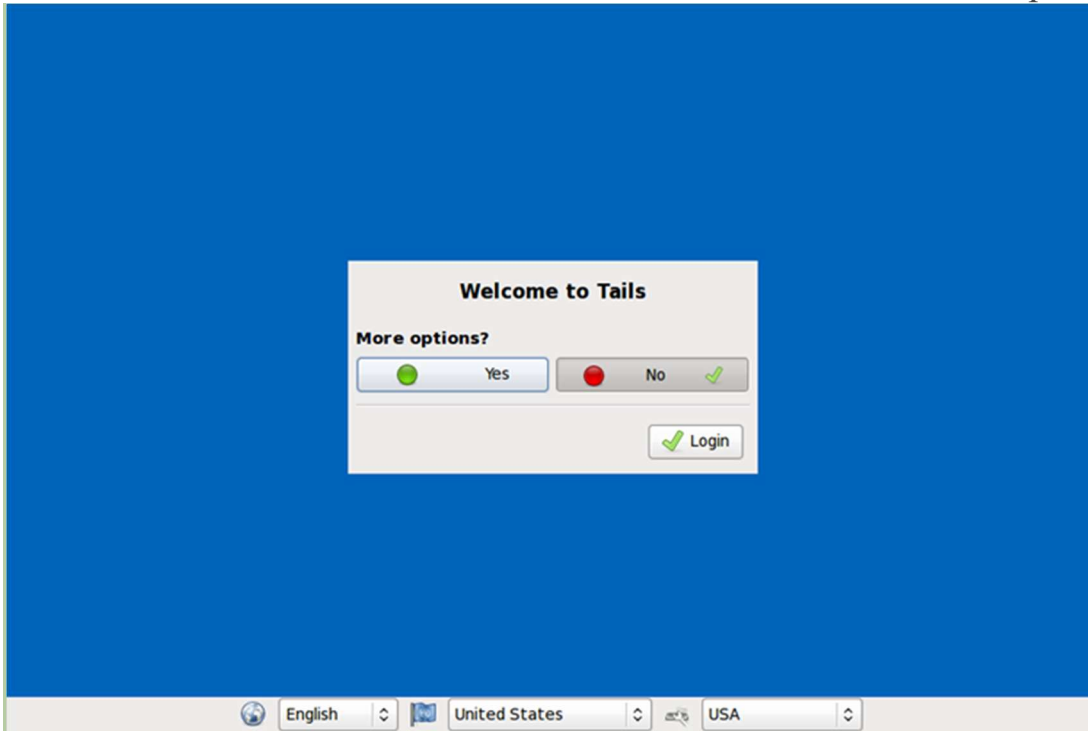
Das Hauptquartier der NSA in Fort Meade, USA.

Foto: Public Domain/Trevor Paglen



Die Terroranschläge vom 11. September 2001 waren Anlass für eine massive Ausweitung der Überwachung durch die NSA.

Foto: CreativeCommons/Wikipedia



Greenwald empfiehlt unter anderem das auf Linux basierende Betriebssystem Tails.  
Foto: Screenshot

**CONFIDENTIAL//NOFORN//20291123**

<b>TIER A</b> <b>Comprehensive Cooperation</b>	Australia Canada New Zealand United Kingdom
<b>TIER B</b> <b>Focused Cooperation</b>	Austria Belgium Czech Republic Denmark Germany Greece Hungary
	Iceland Italy Japan Luxemburg Netherlands Norway Poland Portugal South Korea Spain Sweden Switzerland Turkey

Österreich scheint in den Dokumenten als Kategorie-B-Staat ("Tier B") auf, der laut Greenwald gleichzeitig Partner und Opfer der NSA-Überwachung ist.

TOP SECRET// COMINT //REL USA, AUS, CAN, GBR, NZL

# Approved SIGINT Partners



## Second Parties

Australia  
Canada  
New Zealand  
United Kingdom

## Third Parties

Algeria	Israel	Spain
Austria	Italy	Sweden
Belgium	Japan	Taiwan
Croatia	Jordan	Thailand
Czech Republic	Korea	Tunisia
Denmark	Macedonia	Turkey
Ethiopia	Netherlands	UAE
Finland	Norway	
France	Pakistan	
Germany	Poland	
Greece	Romania	
Hungary	Saudi Arabia	
India	Singapore	

## Coalitions/Multi-lats

AFSC  
NATO  
SSEUR  
SSPAC

TOP SECRET// COMINT //REL USA, AUS, CAN, GBR, NZL

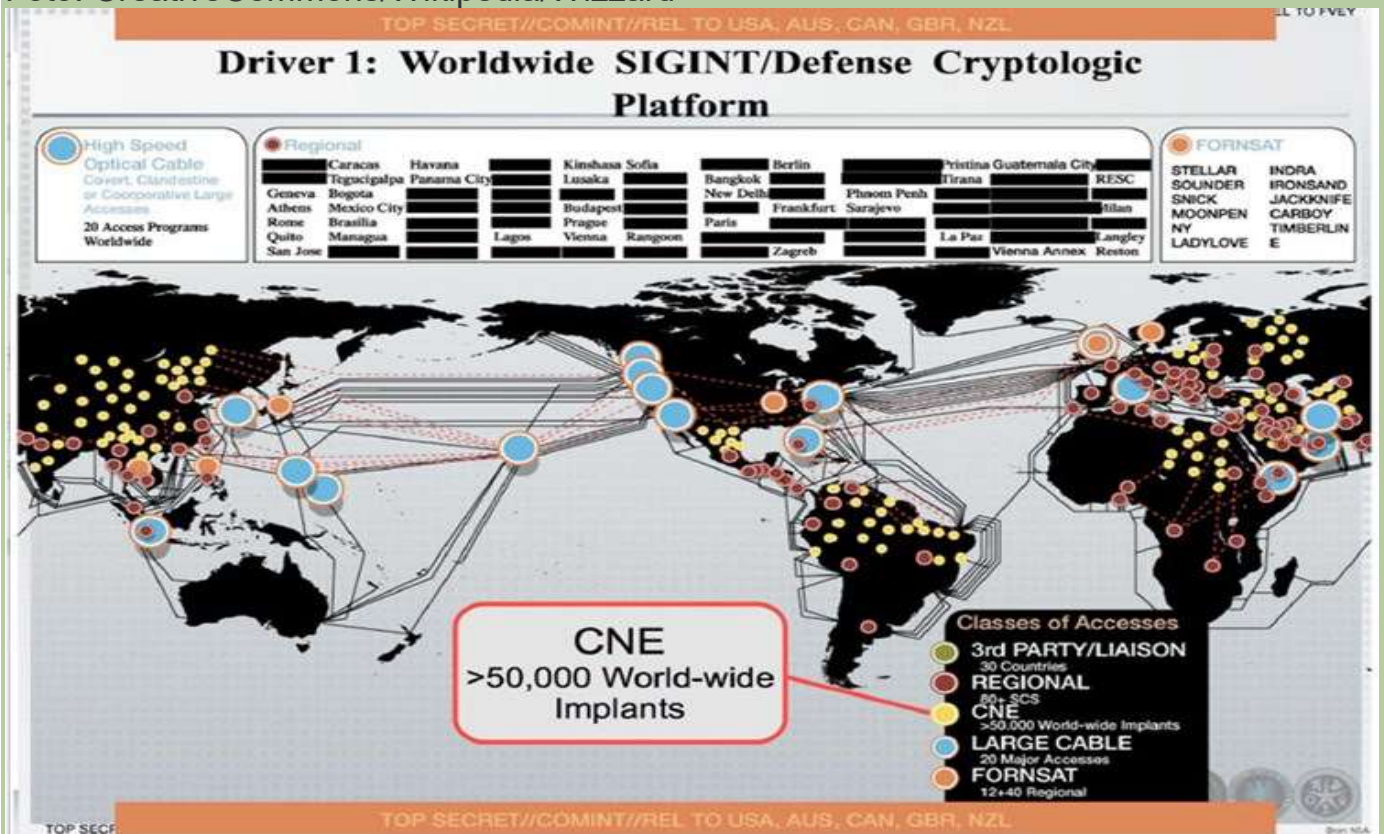
Auch als Third-Party-SIGINT-Partner findet Österreich Erwähnung, laut Greenwald soll es noch mehr bisher unveröffentlichte Folien über die Zusammenarbeit geben.



Greenwald vermutet stark, dass das IAEA-Hauptquartier in Wien ausgehorcht wird.  
Foto: CreativeCommons/Wikipedia/Sarajevo-X



Third-Party-SIGINT-Partner überwachen gemeinsam mit der NSA bestimmte Ziele.  
Foto: CreativeCommons/Wikipedia/Wizzard



In einer Folie wird auch Wien zweimal erwähnt, hier geht es um überwachte Netzwerke.

**Glenn Greenwald**

# Die globale Überwachung

Der Fall Snowden,  
die amerikanischen Geheimdienste  
und die Folgen

**DROEMER** \*

In seinem Buch "Die globale Überwachung" fasst Greenwald die Ereignisse der vergangenen zwölf Monate zusammen.

Foto: Pressefoto/Droemer



Als einziger Journalist hat Glenn Greenwald Zugriff auf alle Dokumente des Whistleblowers Edward Snowden. Im Gespräch mit dem STANDARD spricht er über die diskrete Zusammenarbeit zwischen Österreich und der NSA und kündigt weitere Enthüllungen an.

**STANDARD:** Warum sollte der durchschnittliche Bürger über die Aktivitäten der [NSA](#) besorgt sein - und macht er sich genug Sorgen?

**Glenn Greenwald:** Ich glaube, jeder versteht, dass man Privatsphäre braucht: Menschen versehen ihre Bade- und Schlafzimmertüren mit Schlössern, sie schützen ihre E-Mail- und Social-Media-Accounts mit Passwörtern. Menschen verstehen, wie wichtig ein Rückzugsort ist, an dem man nachdenken und etwas ausprobieren kann, ohne dass einem jemand dabei zusieht.

Sozialwissenschaftliche Studien belegen, dass sich Menschen weniger frei verhalten, wenn sie wissen, dass sie beobachtet werden. Viele Länder, europäische genauso wie die USA, haben Erfahrung damit, wie leicht Regierungen ihre Macht durch Überwachung missbrauchen können. Sie bauen ihre eigene Macht aus, indem sie Bürgerrechte verletzen. Ich glaube aber, dass Bürger auf der ganzen Welt hervorragend auf die NSA-Enthüllungen reagiert haben. Das Interesse ist nach wie vor hoch und hat meine Erwartungen weit übertroffen.

**STANDARD:** Reden wir über Österreich: Der österreichische Verteidigungsminister Gerald Klug hat [lediglich bekanntgegeben](#), dass österreichische Geheimdienste "fallweise" mit der NSA zusammenarbeiten. In Ihrem Buch wird Österreich allerdings als Land in der Tier-B-Kategorie und "Third Party SIGINT-Partner" [erwähnt](#), was nach einer langfristigen, ständigen Kooperation klingt?

**Greenwald:** Allgemein lässt sich sagen, dass die NSA mit Österreich genau wie mit anderen Ländern in diesen Kategorien zusammenarbeitet: für spezifische Ziele und diskret. Man sammelt vielleicht gemeinsam Daten aus Afghanistan oder nimmt bestimmte Organisationen ins Visier. Die NSA sieht Länder in der Tier-B-Kategorie aber primär als Überwachungsziel, nur sekundär als Partner.

Ich kann keine Details zu Dokumenten verraten, die noch nicht veröffentlicht wurden, aber: Es gibt eine Partnerschaft zwischen der NSA und Österreich, und zwar nicht nur "gelegentlich", sondern ständig. Die Kooperation ist allerdings diskret und für spezifische Ziele. Ich denke, dass zum Thema der Zusammenarbeit zwischen NSA und Österreich noch mehr folgen wird.

**STANDARD:** Es werden also noch Dokumente über die Kooperation zwischen Österreich und der NSA veröffentlicht werden?

**Greenwald:** Ich kann es nicht fix ankündigen, halte es aber für wahrscheinlich. Ich verstehe, dass die österreichische Bevölkerung auf mehr Informationen wartet und schätze das Interesse. Wir denken momentan darüber nach, wie wir die Anzahl der Journalisten, die Zugriff auf die Snowden-Dokumente haben, erweitern können, damit die Berichterstattung schneller erfolgt. Es braucht Zeit, sich mit der Situation in den jeweiligen Ländern auseinanderzusetzen, weswegen wir bevorzugt gemeinsam mit Journalisten aus den betroffenen Ländern zusammenarbeiten.

**STANDARD:** In Wien sind viele internationale Institutionen, etwa OPEC oder die UNO, beheimatet. Können Sie darüber sprechen, wie die NSA diese Ziele überwacht?

**Greenwald:** Ich kann hier aus den vorher genannten Gründen nicht ins Detail gehen, allgemein lässt sich sagen, dass die UNO und UNO-Unterorganisationen ins Visier genommen wurden. Es wäre also schockierend, würde die NSA nicht auch in Wien Organisationen wie die IAEA überwachen wollen.

**STANDARD:** Wie zieht man die Grenze zwischen einer gewissen Skepsis gegenüber den Handlungen und Aussagen der Regierung und Verschwörungstheorien? Was entgegen Sie beispielsweise Menschen, die den Hergang der Terroranschläge vom 11. September 2001 infrage stellen?

**Greenwald:** Das Wichtigste ist, dass jede Skepsis immer auf Beweisen gründen muss. Es ist absolut in Ordnung, Behauptungen der Regierungen oder von anderen Stellen mit Skepsis zu begegnen. Man sollte gar nichts glauben, ohne Beweise vorgelegt zu bekommen, die dann untersucht werden können. Mich beeindruckt weder Verschwörungstheoretiker noch Regierungsstatements, solange keine Beweise präsentiert werden.

**STANDARD:** Glauben Sie, dass die Angst vor einem weiteren Terroranschlag wie dem 11. September 2001 das Hauptmotiv für die Autorisierung der massiven NSA-Überwachung war? [Noam Chomsky](#) führt etwa aus, dass einer der Hauptgegner der staatlichen Autorität die eigene Bevölkerung ist, die kontrolliert werden müsse?

**Greenwald:** Wenn man sich den 9/11-Report ansieht, wird klar, dass die US-Regierung eigentlich über ausreichend Informationen verfügt hat, um die Attacke vorherzusagen. Sie konnten sie aber nicht verhindern, weil sie aufgrund der Menge an Daten unfähig waren, diese auszuwerten und zu verstehen.

Als Reaktion darauf fingen sie allerdings an, noch mehr Daten, ja alles zu sammeln. Das macht ungefähr so viel Sinn, als würde jemand, bei dem Lungenkrebs diagnostiziert wird, anfangen, jetzt fünf Schachteln Zigaretten mehr zu rauchen. Das Motiv hinter dem NSA-System ist teilweise wirtschaftlicher Natur, außerdem geht es um Macht. Ziel ist es, die Bevölkerung besser zu überwachen und zu kontrollieren, um sich vor Bedrohungen für die eigene Macht zu schützen.

**STANDARD:** Sollte die politische Führung, die für die Ausweitung der NSA-Überwachung verantwortlich war, strafrechtlich verfolgt werden? Etwa der ehemalige Präsident Bush oder sein Vizepräsident Dick Cheney, die der NSA erlaubten, die eigene Bevölkerung zu belauschen?

**Greenwald:** Man muss hier unterscheiden: Die NSA-Programme, von denen wir in den letzten Monaten berichtet haben, sind nicht deckungsgleich mit dem von Bush eingesetzten Programm, das den Lauschangriff gegen US-Bürger erlaubt hat. Letzteres war eindeutig illegal, weil die Gespräche von US-Bürgern belauscht wurden, ohne die dafür nötige richterliche Anordnung einzuholen.

Das war genauso eindeutig ein Verbrechen wie all jene Taten, für die andere im Gefängnis sitzen. Wenn wir das Prinzip der Gleichheit vor dem Recht hätten, dann würden George W. Bush und andere Offizielle, die diese Dinge angeordnet und damit das Gesetz verletzt

haben, im Gefängnis sitzen - aber so funktioniert die USA nicht. Die ökonomische und politische Elite wird nicht derart bestraft, wenn sie das Gesetz bricht.

**STANDARD:** Wie sehen Sie den [Konflikt zwischen den USA und China](#), der vergangene Woche rund um das Thema Cyberspionage ausgebrochen ist?

**Greenwald:** Seit Beginn der Snowden-Enthüllungen hat es öffentlich keinen größeren Akt der Scheinheiligkeit gegeben. Dass die US-Regierung jemandem Wirtschaftsspionage und das Überschreiten einer imaginären "roten Linie" vorwirft - wo sie diese doch selbst oft überschritten hat. Es ist bemerkenswert, da die Snowden-Dokumente sich größtenteils mit Wirtschaftsspionage befassen und zeigen, dass die US-Regierung diese genauso betreibt.

**STANDARD:** Wenn Sie einen Tag lang NSA-Direktor wären, welches Spionage-Programm würden Sie ins Leben rufen? Wie kann legitime Überwachung aussehen?

**Greenwald:** Die wichtigste Unterscheidung ist jene zwischen gezielter und großflächiger Überwachung. Hört man jemanden ab, der aufgrund von Beweisen verdächtigt wird, in kriminelle Handlungen verwickelt zu sein, ist das etwas anderes als die willkürliche, nicht auf Verdachtsmomenten begründete Massenüberwachung.

Es ist niemals vertretbar, wenn Regierungen über jene Informationen sammeln, die sich nichts zuschulden haben kommen lassen. Man kann darüber diskutieren, welche Verdächtigungen ausreichen, um eine Überwachung zu rechtfertigen, diese muss aber von einem Gericht erlaubt werden.

**STANDARD:** Wie kann eine Veränderung herbeigeführt werden? Liegt es an den Regierungen, dem US-Kongress; an großen IT-Konzernen wie Google oder Facebook oder kann die Bevölkerung, etwa durch die Verwendung von Verschlüsselungssoftware, das System verändern?

**Greenwald:** All diese Dinge sind ähnlich wichtig, um das Überwachungssystem aufzubrechen.

**STANDARD:** Zu welchen Tools raten Sie jemandem, der seine Daten schützen möchte?

**Greenwald:** Das Problem ist, dass es zwar sehr effektive Tools wie [PGP-Verschlüsselung](#), [Tails](#) oder den [Tor-Browser](#) gibt, diese sind aber meist zu kompliziert, um von der breiten Masse verwendet zu werden. Die Technikszenen müssen Programme schaffen, die einfacher zu handhaben sind - das wird auch passieren.

**STANDARD:** Eine letzte, persönliche Frage: Können Sie vielleicht darüber sprechen, wie Sie das letzte Jahr verändert hat? Setzt es Sie unter Druck, Zugang zu allen Snowden-Dokumenten zu haben?

**Greenwald:** Ja, natürlich verspürt man dadurch Druck. Klarerweise birgt es auch Risiken, hunderttausende Dokumente zu besitzen, die jeder Nachrichtendienst der Welt in die Hände kriegen möchte. Es gibt so manche Drohungen von Personen, die nicht mit deiner Vorgehensweise einverstanden sind. Und dann ist da noch der Druck, diese Dokumente so schnell wie möglich zu publizieren, damit die Welt umfassend informiert wird. Gleichzeitig halte ich an der Vorgehensweise fest, die ich mit meiner Quelle (Edward Snowden)

ausgemacht habe und muss sicherstellen, der Regierung kein Geschenk zu machen, indem ich unverantwortlich oder waghalsig vorgehe.

Denn sollte jemand durch die Veröffentlichungen zu Schaden kommen, würde das die Glaubwürdigkeit der Sache untergraben und meiner Quelle sowie den Journalisten, die am Material arbeiten, schaden. Es ist ein Balanceakt, der sehr stressig ist - aber es ist die Art Journalismus, die ich mir wünsche, daher ist es das auf jeden Fall wert. (Das Gespräch führte Fabian Schmid, Mitarbeit: Markus Sulzbacher, DerStandard.at, 25.5. 2014)

## Wissen

Der Journalist **Glenn Greenwald** (47) wurde heuer für seine Berichterstattung zur Massenüberwachung der NSA mit dem renommierten Pulitzer-Preis ausgezeichnet. Greenwald ist der weltweit einzige Journalist, der Zugriff auf alle Dokumente des Whistleblowers Edward Snowden besitzt. Vor kurzem erschien sein Buch "[Die globale Überwachung](#)", das die Geschehnisse der letzten Monate analysiert.

---

<https://www.derstandard.at/story/1399507567143/oesterreich-weiter-kein-kommentar-zu-nsa-partnerschaft>

## NACHGEFRAGT

# Österreich: Weiter "kein Kommentar" zu NSA-Partnerschaft

In Buch von Glenn Greenwald wird Österreich als "Tier B"-Partner genannt

15. Mai 2014, 08:26

Österreichische Behörden schweigen sich weiterhin über eine nachrichtendienstliche Partnerschaft mit dem US-Militärgeheimdienst NSA aus. Der Journalist Glenn Greenwald hatte im Buch Globale Überwachung neue NSA-Dokumente [veröffentlicht](#), in denen Österreich als "Tier B"-Partner genannt wird.

## Kooperation

Dabei handelt es sich um die zweithöchste Stufe der Zusammenarbeit. Weitere Bestätigung findet sich in einem zweiten Dokument, in dem Österreich als "Third Party" aufscheint.

Diese Bezeichnung erhalten Länder, in denen die NSA zwar mit nationalen Behörden zusammenarbeitet, aber auch autonom gegen Ziele agiert. Dabei dürfte es sich um etwa um die Uno und die Opec handeln. Greenwald beschreibt in seinem Buch etwa, wie in New York Uno-Delegationsmitglieder abgehört wurden.

## Ermittlungen

Die österreichische Staatsanwaltschaft ermittelt momentan hinsichtlich der Vorwürfe und hat bereits einen Vorhabensbericht verfasst, der vom Justizministerium abgesegnet wurde. Ein

solcher Bericht wird nötig, sobald Ermittlungen das "Öffentliche Interesse" betreffen. Verteidigungsminister Klug wollte die NSA-Dokumente nicht kommentieren. (fsc, DER STANDARD, 15.5.2014)

<https://fm4v3.orf.at/stories/1741929/index.html>

### *Netzpolitik, Datenschutz - und Spaß am Gerät.*

Erstellt am: 6. 7. 2014 - 19:00Uhr

Satellitenspionagestation Königswarte

## **Über die Parabolantennen der Königswarte greift das Bundesheer in großem Stil Datenverbindungen von Kommunikationssatelliten bis weit in den Nahen Osten ab.**

"Detaillierte Informationen über die nachrichtendienstliche Tätigkeit zur Sicherung der militärischen Landesverteidigung sind nicht geeignet, öffentlich erörtert zu werden", antwortete das Verteidigungsministerium auf eine Anfrage von ORF.at. Die Anfrage bezog sich auf die Station Königswarte an der slowakischen Grenze, wo das Bundesheer einen stattlichen Park von großdimensionierten Parabolantennen betreibt.

"Wegen besonderer Sensibilität und Klassifizierung" sei "aus Gründen der Amtsverschwiegenheit im Interesse der umfassenden Landesverteidigung" keine Stellungnahme möglich, hieß es weiter. Das ist verständlich, denn von der Königswarte aus wird "nachrichtendienstliche Funkaufklärung" betrieben, was in diesem Fall nichts anderes heißt als "Satellitenspionage". Art und Qualität des von zivilen Kommunikationssatelliten abgefangenen Datenverkehrs sind möglicherweise der Grund, warum Österreich als privilegierter "Tier B"-Partner der NSA geführt wird.

### **Update 2014 09 11**

*Diese Textstellen wurde aufgrund neuer Informationen und Erkenntnisse dahingehend etwas "unpräzisiert", weil es mittlerweile eine deutlich plausiblere Erklärung für diese Einstufung als "Tier B" gibt.*

### **Ziel geostationäre Satelliten**

Die gesamte Anlage auf der Königswarte ist gen Süden ausgerichtet, zumal die Ziele geostationäre Satelliten sind, die entlang des Äquators wie an einer Perlenkette aufgefädelt sind. Das Gros dieser Satelliten überträgt in erster Linie TV-Kanäle, doch immer mehr Satelliten verfügen zusätzlich über Datendienste, manche bieten auch ausschließlich Services wie Internetzugänge an.

*Das Dokument der NSA mit der Liste, in der Österreich als Tier-B-partner bezeichnet wird, wurde bereits im November 2013 veröffentlicht. Seither wurde gerätselt, aus welchem Grund Österreich auf diese Liste kam, da diese ansonsten fast ausschließlich aus NATO-Staaten besteht.*

Anders als die TV-Transponder, deren Antennen ein exakt definiertes Zielgebiet mit einem möglichst starken Signal abdecken sollen, um dort einen flächendeckenden Empfang auch

mit herkömmlichen 90-cm-Schüsseln zu ermöglichen, sind die Transponder für Internetanbindungen in der Regel auf einen möglichst breiten "Footprint" eingestellt. Das ist jene Zone auf der Erde, innerhalb der Kommunikation mit diesem Satelliten möglich ist.

### **Glasfasern und Satelliten**

Gerade in Afrika und im Nahen Osten sind Glasfasernetze außer in urbanen Zentren Mangelware, daher benutzen die Telekom und Mobilfunkbetreiber dort seit jeher Satelliten. Über die werden abgelegene Landesteile vernetzt, darüber laufen Telefonate, Faxe und Metadaten. Aus dem All lassen sich hier also jene Daten abgreifen, die im hochentwickeltesten Teil der Welt über Glasfaserkabel geroutet werden.

Glasfaserverbindungen sind der Satellitenübertragung zwar in puncto Bandbreite, wie auch bei den Signallaufzeiten weit überlegen, allerdings muss dafür auch Glasfaser vor Ort vorhanden sein.

Satellitenverbindungen lassen sich hingegen in relativ kurzer Zeit schalten, gebraucht dafür wird lediglich ein entsprechend dimensionierter Parabolspiegel und etwas Elektronik.



ORF.at/Roland Winkler

### **Was Satelliten vernetzen**

Vernetzt werden hier also Standorte abseits jeder herkömmlichen Internetanbindung. Das ist etwa der gesamte, zivile Schiffsverkehr, dazu kommen Großbaustellen, neue Produktionsstätten und Firmenniederlassungen, Öl- und Gasfelder, aber auch internationale Hilfsorganisationen und sogar Militärs. Seit Beginn des Zeitalters der vernetzten Kriegsführung ist der militärische Bedarf an Bandbreite immens gestiegen, im Krisen- oder Kriegsfall wird auch für die hochgerüsteten US-Streitkräfte Bandbreite regelmäßig knapp.

Im letzten Bosnienkrieg musste die NATO zum Beispiel zusätzliche, zivile Datenverbindungen auf den Satelliten der Eutelsat- und Astraflotten mieten, um die Videos aus Bosnien zu übertragen. Unter den "Sat-Dxern" - private Enthusiasten, die Sat-Empfang als Hobby betreiben - kursierten damals schon bald Listen, auf welchen Transpondern

NATO-Videos free-to-air übertragen wurden. Über diese Sat-Transponder aus dem Zivilbereich funktionierten die bei Militärs üblichen, hochsicheren Verschlüsselungstechniken nämlich nicht.

### **Militärsatelliten nicht im Fokus**

Die sind auch der Grund, warum mit einiger Wahrscheinlichkeit auszuschließen ist, dass Militärsatelliten Ziele der Spiegel auf der Königswarte sind. Die militärischen Datenströme sind alleine schon durch ihre starke Bündelung und Fokussierung auf ihr Zielgebiet ziemlich gut geschützt, in weiterem Umkreis davon fällt die Signalstärke rasch bis zur Unbrauchbarkeit ab.

*Die Fotos zu dieser Story entstanden im Herbst 2013 eher zufällig rund um ein Herbstfeuilleton von ORF.at über Hainburg, die östlichste Stadt Österreichs*

Dazu kommen die inzwischen üblichen "Spread Spectrum"-Funktechnologien, die ein Signal in einer bestimmten Reihenfolge über benachbarte Frequenzen übertragen. Ist dieser Code, der obendrein laufend gewechselt wird, nicht bekannt, wird es allein schon schwierig festzustellen, ob hier überhaupt ein Netzsignal vorhanden ist. Bei zivilen Satelliten gibt es all diese Hürden nicht, wie in der Glasfaser kommen die Datenströme im Klartext daher und sind mit ganz ähnlichen Methoden für Analysten aufzubereiten.



ORF.at/Roland Winkler

### **Militärs, Terroristen, VSAT-Kunden**

Dazu gehört auch Internetverkehr, denn mehrere Dutzend Provider bieten sogenannte VSAT-Lösungen an. Mit relativ kleindimensionierten Sat-Antennen und Terminals lassen sich von vielen Punkten der Welt direkte Internetverbindungen schalten. Und diese Services werden gerade in den weniger entwickelten Ländern, wo der Netzausbau dem rasch gestiegenen Bedarf nicht nachkommt, auch in Zeiten der Glasfaser zunehmend genützt. Alleine der Betreiber Eutelsat hat weltweit drei Millionen Kunden, die über eine solche VSAT-Internetanbindung verfügen.

*Die Eutelsat-Gruppe bietet zum Beispiel eine ganze Reihe von Breitband-Produkten für Carrierdienste und Firmennetze bis zum einfachen Breitbandzugang an, die Variante für Endverbraucher sind VSAT-Vverbindungen über "Very small aperture terminals"*

Zu den Gebieten, in denen keine Internetverbindung möglich ist, gehören natürlich alle Kriegs- oder Krisenregionen. Zu den Kunden der VSAT-Betreiber zählen damit auch Gruppen, die je nach ihrer Ausrichtung entweder als "Terroristen" oder als "Freiheitskämpfer" bezeichnet werden. Dazu kommen all jene, die über VSAT-Verbindungen rigorose Internetüberwachung und Zensur in ihren Heimatstaaten umgehen wollen. Zudem ist mit Sicherheit davon auszugehen, dass auch Datenverbindungen von US-Soldaten, die im nahen Osten stationiert sind, von Nachrichtenaufklärung des Bundesheers über die Königswarte abgegriffen werden. Eine ganze Reihe von VSAT-Betreibern hat speziell an diese große Zielgruppe gerichtete Angebote.

Wie man sieht, ist der Anteil nachrichtendienstlich interessanter Daten, Personen und Regionen also bei VSAT-Verbindungen weitaus höher, als in den Glasfasern, auch ist der Datenumfang insgesamt begrenzt. Auch für kleinere Militärgeheimdienste machen daher das Abgreifen und die Verarbeitung dieser Daten Sinn. Das hatte ein anderes neutrales Land schon frühzeitig erkannt.

### **Das Onyx-System der Schweiz**

Die Schweiz hat bereits seit dem Jahr 2000 ein System namens Onyx in Betrieb, das den Funkverkehr ziviler Satelliten in großem Stil abfängt und bis zu einem gewissen Grad auch automatisch analysiert. Die damalige Entscheidung der Schweizer Regierung, das bestehende Funküberwachungssystem in den Satellitenhimmel auszubauen, muss im Zusammenhang mit dem davor aufgefliegenen Echelon-System der USA gesehen werden.

*Anders als die aktuellen NSA-Spionageaffäre blieb die Untersuchung des EU-Parlaments über das Echelon-System der NSA im Jahr 2000 weitgehend ergebnislos und fand wenig Beachtung in der Öffentlichkeit*

Damals galten nämlich bereits dieselben Regeln der militärischen Datenökonomie wie heute: Nur wer selbst Daten anzubieten hat, bekommt im Gegenzug auch welche. Über besonders viele Daten verfügte nur der weltweite Echelon-Verbund der "Five Eyes"-Staaten USA, Großbritannien, Australien, Neuseeland und Kanada.





Der Park aus Parabolantennen im schweizerischen Örtchen Leuk blieb von der Öffentlichkeit nicht lange unbemerkt, zumal das EU-Parlament einen Untersuchungsausschuss einberufen hatte, der sich mit dem Echelon-System befasste. Die Schweizer Regierung hatte damals lediglich erklärt, dass eine ganze Reihe anderer Staaten solche Systeme betrieben, also könne es der Schweizer Armee wohl nicht verwehrt werden, auch selbst Nachrichtenaufklärung am Satellitenhimmel zu betreiben.

Das Schweizer Onyx-System in der Wikipedia

**Leuk und die Königswarte**

Die Schweizer Station Leuk ist wie die Königswarte insgesamt nach Süden ausgerichtet, sowohl die Anzahl wie auch Dimensionen der eingesetzten Spiegel sind in etwa gleich. Von den Parabolantennen ist sie eher nach Westen gerichtet, während auf der Königswarte fast alles nach Osten blickt. Die Schweizer Spiegel greifen also jene Downlinks ab, die den Datenverkehr aus Afrika und dem nahen Osten Richtung Westeuropa übertragen. Im Visier der Königswarte wiederum liegen Satelliten, die - aus Gründen der Erdkrümmung - von der Schweiz aus kaum bis nicht mehr zu empfangen sind. Auch die ehemalige Echelon- und nunmehrige BND-Station im bayrischen Bad Aibling sieht längst nicht so weit nach Osten wie die Königswarte.

**Österreich als "Tier B"**

**CONFIDENTIAL//NOFORN//20291123**

<b>TIER A</b> <b>Comprehensive Cooperation</b>	Australia Canada New Zealand United Kingdom
<b>TIER B</b> <b>Focused Cooperation</b>	Austria Belgium Czech Republic Denmark Germany Greece Hungary
	Iceland Italy Japan Luxemberg Netherlands Norway Poland Portugal South Korea Spain Sweden Switzerland Turkey

NSA

Damit ist man wieder bei der Datenökonomie, eng damit verbunden ist damit die "Tier B"-Kategorie Österreichs. Auf der Liste jener Staaten, mit denen eine "fokussierte

Zusammenarbeit" besteht, findet sich neben Österreich auch die Schweiz. Alle anderen sind NATO-Staaten, wenn man vom noch-neutralen Schweden absieht, das mit der NATO längst stark verflochten ist und mehrfach einen Beitritt angekündigt hat. Südkorea wiederum gehört dem SEATO-Militärpakt an.

Wie aber kommt es zu dieser merkwürdigen Kategorisierung? Die Liste wurde ganz offensichtlich nicht nach vordergründig-politischen, sondern nach militärisch-sachlichen Kriterien erstellt. "Tier A" sind nur die "Five Eyes", während alle anderen, mit denen Daten ausgetauscht werden, in derselben B-Kategorie landen, egal ob es militärische Verbündete oder neutrale Staaten sind. Was "Tier A" von "Tier B" grundsätzlich unterscheidet, ist nämlich nicht allein Qualität und Ausmaß des Datenaustauschs. "Tier A" Staaten werden - wenigstens offiziell - von den USA nicht ausspioniert, "Tier B" Staaten jedoch sehr wohl. Das zeigt der gerade aufgeflogene Fall eines BND-Mitarbeiters, der als Doppelagent für US-Dienste gegen Deutschland spioniert hat.

### ***Aktuell dazu auf ORF.at***

*Der am Mittwoch verhaftete Mitarbeiter des deutschen BND hatte noch bis vor wenigen Tagen geheime Dokumente an die CIA geliefert*

### **"Kein Zugang zur Glasfaser in Österreich"**

Was Daten von den Glasfasern betrifft, haben sowohl die Schweiz wie Österreich wenig zu bieten, was die NSA nicht ohnehin an den Glasfasern rundum abgreifen kann. Beide neutralen Länder sind umringt von NATO-Staaten, das Gros des internationalen Datenverkehrs nach und aus Österreich kann auf dem Weg zur Frankfurter Internet-Exchange im Dagger-Komplex der NSA nahe Darmstadt abgegriffen werden.

Ähnliches gilt für die Glasfaserlinks in alle anderen Richtungen. Spätestens bei der Einspeisung in die Seekabel werden diese Daten entweder vom GCHQ oder der NSA kopiert. Das Bundesheer wiederum betont auch in der Antwort auf diese Anfrage von ORF.at erneut, dass "kein Zugang zur Glasfaser in Österreich" bestehe.

### **Die militärische Datenökonomie**

An ausgewählte Daten kommt man aber dennoch und zwar über ein Tauschgeschäft gegen selbst abgefangenes Datenmaterial. Im Fall von Österreich und der Schweiz sind dies in erster Linie Daten aus dem Satellitenverkehr. Österreich wie die Schweiz haben jeweils von der UNO angefangen die weitaus höchste Dichte an internationalen Organisationen und Diplomaten.

Alleine in Österreich gibt es für OSZE, UNO und die Republik selbst gleich drei Diplomaten in Botschafferrang der USA, insgesamt sind in Wien mehr als 17.000 Diplomaten akkreditiert. Über Fluktuation und Status dieser Personen sind die Militärgeheimdienste vor Ort naturgemäß am besten unterrichtet. Auch hier gibt es also Daten, die für ein Tauschgeschäft mit den USA geeignet sind. Nach solch einfachen Regeln funktioniert die Zusammenarbeit der Militärgeheimdienste, es ist ein Datentauschring, der nach dem einfachen Prinzip des "Quid pro Quo" funktioniert.

## **Brisantes aus dem Onyx-System**

*Im April 2007 wurden die drei Schweizer Journalisten schließlich vom Vorwurf des Geheimnisverrats freigesprochen. Neben den internationalen Verwicklungen ist auch bemerkenswert, dass in der Schweiz auch Zivilisten vor Militärgerichten abgeurteilt werden können.*

In der Schweiz kam bereits 2006 an die Öffentlichkeit, dass es am Satellitenhimmel hochbrisante Daten abzugreifen gibt. Drei Journalisten der Schweizer Boulevardzeitung "Blick" mussten sich wegen des Verdachts auf Landesverrat vor einem Militärgericht verantworten, weil sie ein Fax veröffentlicht hatten, das vom Onyx-System abgefangen worden war.

Der Fall ging jedoch weit über die regionalen Schlagzeilen - Schweizer Heer überwacht Diplomatenpost - hinaus. Die Faxnachricht des ägyptischen Außenministeriums an die Londoner Botschaft enthielt nämlich Hinweise auf geheime Foltergefängnisse der CIA in Ägypten.

Die Journalisten wurden später freigesprochen, der Fall hatte jedoch die Affäre um die "Rendition Flights" der CIA ins Rollen gebracht, in der europaweit US-Beamte in Abwesenheit angeklagt wurden.

## **Ausblick**

In einer Folgestory, die bereits in Arbeit ist, soll ein etwas detaillierterer Blick auf die Antennen geworfen und untersucht werden, welche Kommunikationssatelliten von der Königswarte aus überhaupt angezapft werden können.

---

<https://fm4v3.orf.at/stories/1743238/index.html>

*Netzpolitik, Datenschutz - und Spaß am Gerät.*

Erstellt am: 29. 7. 2014 - 18:37Uhr

Das unterirdische Datacenter der Königswarte

**Wie die ersten Luftbilder der Überwachungsstation zeigen, befindet sich darunter ein enormes Datacenter mit etwa 2.000 Quadratmetern Grundfläche pro Etage.**

Die Station Königswarte des österreichischen Bundesheers für Satellitenüberwachung ist weitaus größer dimensioniert, als es bis jetzt den Anschein hatte. Wie aus Luftaufnahmen hervorgeht, die ORF.at zugespielt wurden, befindet sich dort ein unterirdisches Rechenzentrum mit einem Mehrfachen an Grundfläche der beiden Gebäude darüber.

Diese in den Berg hinein gebaute Anlage erstreckt sich von den drei größten Parabolspiegeln im Westen bis an die Ostgrenze des Geländes. Wenigstens ein Drittel des laut Grundbuch 6.192 Quadratmetern großen Grundstücks ist solchermaßen unterirdisch ausgebaut. Die Luftaufnahmen zeigen auch, dass es an der von außen nicht einsehbaren

Ostseite des Geländes eine Einfahrt zu diesem unterirdischen Rechenzentrum gibt. Anzahl und Dimension der vielen, auf den Luftaufnahmen erkennbaren Abluftschächten deuten zudem darauf hin, dass es sich um mehr als nur eine Etage mit Maschinenräumen handeln dürfte. Die Detailaufnahmen dazu finden sich weiter unten.



Nomen Nescio / CC BY-SA 2.0 AT

CC BY-SA 2.0 AT, Luftaufnahme der Königswarte aus Nordost

### Durchmesser zwölf Meter

*Im Teil: ersten*  
*Warum zivile VSAT-Internetanbindungen, aber keine militärischen Satelliten über die Königswarte angegriffen werden und warum unter den Benutzern von Sat-Internet besonders viele "Personen von Interesse" für die Geheimdienste sind*

Die Schätzungen für die Durchmesser der Spiegel müssen anhand der Luftaufnahmen ebenso nach oben revidiert werden. Die größten zwei Parabolantennen (rechts oben im Bild) haben jeweils an die zwölf Meter Durchmesser, das zeigt ein Vergleich mit der am Turm montierten blauen Schüssel. Dabei handelt es sich um einen terrestrischen Datenlink zu einem Standort des Bundesheers in den Leiser Bergen bei Laa an der Thaya. Wie dieses Foto vom Turm der Königswarte zeigt, hat der größere der beiden Datenlinks einen Durchmesser von vier bis fünf Metern.



Roland Winkler/ORF.at

*Der Turm der Königswarte während der Runderneuerung im Herbst 2013*

Für die anderen beiden großen Antennen (im Bild unten), die ebenfalls nach Osten gerichtet sind, können daher Durchmesser zwischen acht und zehn Metern angenommen werden. Diese Dimensionen sind deshalb nötig, weil diese Antennen auf Kommunikationssatelliten

zielen, die weit im Osten am Äquator wie Perlen auf einer Kette aufgefädelt sind. Da die Königswarte ziemlich genau am 17. Längengrad steht, müssen sich die Ziele dieser vier großen Antennen jenseits von 40 Grad Ost befinden. Das erklärt auch die Dimension der Schüsseln, denn die Sat-Signale werden umso stärker gedämpft, je länger ihr Weg durch die Erdatmosphäre ist.



Nomen Nescio / CC BY-SA 2.0 AT

*CC BY-SA 2.0 AT, Die Königswarte aus dem Süden aufgenommen, Frühjahr 2014*

### **Jenseits von 40 Grad Ost**

Auf 42 Grad Ost stehen die Satelliten der Türksat-Gruppe, deren neuester erst im Jänner 2014 ins All geschossen wurde. Wie alle neueren Satelliten hat auch Türksat 4A neben den üblichen TV-Kanälen einen deutlich höheren Anteil an Transpondern, die für Datendienste genutzt werden, als ältere Modelle. Mit Türksat 4A werde die Transponderkapazität der Flotte verdreifacht, hieß es dazu im Frühjahr seitens des Betreiberkonsortiums.

*Anhand der bekannten Kosten für die etwa gleich große Schweizer Onyx-Anlage zum Abfangen von Satellitendaten wurden die Kosten für die Königswarte auf mindestens 150 Millionen Euro geschätzt. Mit hoher Wahrscheinlichkeit gehört die Königswarte mit der Schweizer Onyx-Station und der BND-Anlage in Bad Aibling zum Echelon-System der NSA*

Bereits der ebenfalls auf derselben Position von 42 Grad befindliche, ältere Türksat 3A bedient drei verschiedene terrestrische Datencenter, von denen aus der Satverkehr in Glasfasernetze weitergeleitet wird. Die Daten kommen von sogenannten VSAT-Terminals, das sind transportable Sende- und Empfangseinheiten, die für den Uplink - je nach Standort - nur kleine Schüsseln von 60 Zentimetern bis 1,80 Metern benötigen. Das Einzugsgebiet allein der Türksat-Gruppe erstreckt sich von Zentralasien, Teilen des indischen Subkontinents und dem Nahen Ostens bis ins südliche Afrika.

### **Thuraya-2, Eutelsat und Co**

Direkt daneben am Äquator steht mit dem Thuraya 2 des gleichnamigen Konsortiums für Satellitentelefonie aus Abu Dhabi auf 44 Grad Ost ein weiteres, wahrscheinliches Ziel der vier großen nach Osten gerichteten Antennen der Königswarte. Auf 46 Grad folgt Azer-Sat

(Aserbeidschan) als weiteres, mögliches Zielobjekt mit vergleichbaren Datendiensten. Von 47,5 Grad Ost aus bedient Yahsat 1B Südwestasien Russland, das östliche Europa und den Nahen Osten mit Datendiensten.



Eutelsat\_SA/Astrium

*Der erst im Mai 2014 ins All gebrachte Eutelsat 3B wird gemeinsam mit der Es'hailSat Corporation aus Katar betrieben. Für die Position auf drei Grad Ost ist einer der kleineren Spiegel an der Südseite der Königswarte ausreichend.*

Welche der vier großen Antennen der Königswarte genau welches Zielobjekt am Äquator anvisiert, lässt sich bei weniger als zwei Grad Distanz derselben ohne Einmessung vor Ort natürlich nicht genau sagen. Dazu kommt, dass die Positionierung der Satelliten am Himmel selbst nicht alleine den Ausschlag dafür gibt, welche Gebiete abgedeckt werden. Gerade die neueren Kommunikationssatelliten verfügen über sogenannte Widebeams, die weit entfernte terrestrische Positionen verbinden können. Manche dieser Beams sind auch verstellbar, dazu kommen sogenannte Spotbeams - wie sie bereits Thuraya 2 an Bord hat - mittels derer sich genau abgezielte Zielgebiete punktuell ausleuchten lassen.

*Alle geostationären Satelliten dieser Liste im Bereich zwischen 40 Grad West und 60 Grad Ost können von der Königswarte aus theoretisch angezapft werden.*

### **Das unsichtbare Datacenter**

Die Verarbeitung so großer Datenmengen, die rund um die Uhr aus dem All abgegriffen werden, erfordert natürlich ein entsprechend dimensioniertes Datenzentrum und das befindet sich im Untergrund. Wie diese Detailaufnahme zeigt, befindet sich an der nichteinsehbaren Ostseite der Überwachungsstation dafür eine Einfahrt.



Nomen Nescio / CC BY-SA 2.0 AT

CC BY-SA 2.0 AT, Ostansicht der Königswarte mit der Einfahrt zum Dartencenter

Bezeichnend dabei ist, dass der untere Teil des halbrunden Gebäudes mit einer strahlungsabweisenden Fassade in grau versehen ist. Auf dem Dach wiederum sind drei Luftschächte zu erkennen, die dreiecksförmige Aussparung in der Mitte des Gebäudes enthält noch einen weiteren. Ebenso sind seitlich am Turm zwei runde Luftschächte auszumachen, die aus dem Boden kommen, weitere werden im Vordergrund eingebaut. Bei den drei rundlichen Objekten handelt es sich gleichfalls nicht um Blumenkübel, sondern um weitere Auslässe bzw. um Luftzufuhr.

Unter der grünen Rotunde rechts vorne im Bild befindet sich ein Wartungseinstieg und wahrscheinlich ein ebensolcher Luftschacht, wie auch direkt daneben zwei weitere Auslässe zu sehen sind. Das Baustofflager links im Bild wiederum zeigt die eigentlichen Dimensionen dieser Auslässe, von denen nur die wesentlich schmälere Abzugsrohre an der Oberfläche sichtbar sind. Diese runden Gitter für die Luftschächte haben je etwa zwei Meter Durchmesser.

Ein weiterer Einstieg zum unterirdischen Datenzentrum ist in dem Häuschen gleich daneben. Das gesamte auf diesem Bild sichtbare Gelände ist daher mit mindestens einer Etage unterkellert, wobei sich die Frage nach der Größe stellt. Im Grundbucheintrag für die Königswarte ist davon natürlich nicht die Rede, auch das halbrunde Gebäude findet sich dort nicht. Die ausgewiesenen 362 Quadratmeter verbauter Grundfläche beziehen sich nur auf das etwa 30 Meter lange Hauptgebäude mit dem Turm.



Nomen Nescio / CC BY-SA 2.0 AT

CC BY-SA 2.0 AT

Diese Totale des mehr als 6.000 Quadratmeter großen Grundstücks zeigt das gesamte Datenzentrum im Untergrund. Es erstreckt sich von der grünen Fläche am linken unteren Bildrand bis hin zu den drei großen Parabolantennen am anderen Ende der Überwachungsstation im Westen.

Diese unterirdische Struktur wurde nicht etwa erst im letzten Jahrzehnt ausgegraben, zumindest Teile davon sind bereits vor 100 Jahren entstanden. Wo heute eine der modernsten Echelon-Stationen zur Satellitenüberwachung steht, befanden sich bereits im Ersten Weltkrieg Bunkeranlagen, ab den 50er Jahren wurde die Königswarte direkt am "Eisernen Vorhang" zu einem Horchposten im Kalten Krieg ausgebaut.

### **Nachsatz**

Die Königswarte ist nicht nur eine der modernsten Echelon-Stationen weltweit, sondern die einzige mit benachbarter Aussichtswarte, die es der Zivilgesellschaft ermöglicht, sozusagen auf die Hintern der militärischen Antennen zu schauen. Die Aussichtswarte ist am rechten Bildrand sowohl des obersten wie auch des untersten Fotos abgebildet.

---

<https://fm4v3.orf.at/stories/1742141/index.html>

*Netzpolitik, Datenschutz - und Spaß am Gerät.*

Erstellt am: 10. 7. 2014 - 18:55Uhr

**Königswarte kostete mindestens 150 Millionen**

**Trotz des rigiden Sparkurses beim Bundesheer wurde die Königswarte runderneuert und der Antennenpark ausgebaut. Die gesamte Anlage kostete mindestens 150 Mio Euro.**

***Im ersten Teil:***



*Warum zivile VSAT-Internetanbindungen, aber keine militärischen Satelliten über die Königswarte angegriffen werden und warum unter den Benutzern von Sat-Internet besonders viele "Personen von Interesse" für die Geheimdienste sind*

Seit einem Jahr geistern Gerüchte über einen Vertrag des Bundesheers mit der NSA über die gemeinsame Nutzung der Königswarte durch Österreichs Medien. Nachgewiesen werden konnte dieses "Joint Venture" zur Satellitenüberwachung bis jetzt zwar nicht, wie auch die Kostenfrage nicht gestellt wurde. Mit mindestens 150 Millionen Euro an Errichtungskosten ist die Überwachungsstation eine der teuersten militärischen Anschaffungen überhaupt. Obwohl beim Bundesheer ein harter Sparkurs eingehalten wird, wurde das Gebäude der Königswarte in den letzten Monaten runderneuert und der Antennenpark weiter ausgebaut.

150 Millionen sind die unterste Grenze der Kostenschätzungen von Experten für das gleich dimensionierte Sat-Überwachungssystem Onyx in der Schweiz. Allein bis 2003 waren dort bereits 150 Millionen Schweizer Franken angefallen. Der laufende Betrieb für diese Anlage mit etwa einem Dutzend riesiger Parabolantennen und angeschlossenem Maschinenpark wird dort auf eine Summe zwischen zehn und 20 Millionen Euro pro Jahr eingeschätzt.

***Aktuell dazu auf ORF.at***

*Als Reaktion auf den zweiten schweren Spionagefall durch die US-Geheimdienste innerhalb einer Woche hat Deutschland den obersten Geheimdienstler an der amerikanischen Botschaft in Berlin ausgewiesen.*

Sowohl Onyx als auch die Königswarte sind jeweils doppelt so groß wie die berüchtigte, nunmehr vom deutschen BND betriebene ehemalige NSA-Station in Bad Aibling. Von allen drei Anlagen ist die auf der Königswarte am modernsten, weil sie als letztes errichtet wurde, was für höhere Kosten als 150 Millionen spricht.

***Königswarte runderneuert***

Während der Rotstift über das Bundesheer waltet, sodass zuletzt sogar die Luftraumüberwachung zurückgefahren werden musste, wurde das gesamte Gebäude der Königswarte rundum mit einer neuen, strahlungsabweisenden Fassade versehen. Im Herbst 2013 wurde zudem ein weiterer Spiegel am Turm installiert, der, wie das gesamte Equipment dort, dem oberen Preissegment zuzurechnen ist. Der größere der beiden terrestrischen Datenlinks am Turm ist mit etwa fünf Metern Durchmesser das größte Format, das vom Hersteller, der US-Firma RFS, für solche terrestrische Funkstrecken überhaupt zu haben ist.



Roland Winkler/ORF.at

Mit dem ansteigenden GHz-Bereich steigen auch die Kosten für jede Vergrößerung der Spiegel nichtlinear an. Faustregel dabei ist, dass ab einem für die Wellenlänge gebräuchlichen Durchmesser für jede weitere Vergrößerung ein Vielfaches an Kosten anfällt. Die Fehlertoleranz beträgt hier nämlich nicht einmal ein Zehntel der verwendeten Wellenlänge und die ist im GHz-Bereich nur wenige Zentimeter. Zudem müssen diese Richtfunkschüsseln millimetergenau auf ihr weit entferntes Gegenstück eingerichtet werden, auch dabei werden nur minimale Abweichungen toleriert.

### **Wohin die Schüsseln schießen**

Die erst gegen Ende 2013 montierte, kleinere der beiden Schüsseln zeigt auf den Flughafen Schwechat und die dahinter liegende Burstyn-Kaserne des Bundesheers in Zwölfaxing. In "Schussrichtung" der großen Schüssel - Nordwesten - liegen die Leiser Berge, wo das Bundesheer eine Radarstation auf dem Steinmandl betreibt. Diese beiden Datenlinks verbinden also zwei weitere Standorte mit der Königswarte, die ebenfalls im Eigentum des Bundesheers ist.

Die Heeresverwaltung wird auch als Eigentümer des Grundstücks mit der Einlagezahl 767 in der Katastralgemeinde Berg ausgewiesen. Erworben wurde die 6196 Quadratmeter große Fläche bereits 1981 von der Gemeinde Wolfsthal-Berg. Davor hatte die Königswarte während des Kalten Kriegs als Horchposten gedient, der gemeinsam mit den US-Streitkräften betrieben wurde. Die Antennen waren damals noch nicht auf den Satellitenhimmel gerichtet, sondern visierten militärischen Funkverkehr, Flugleitsysteme, analoge Richtfunkstrecken zwischen den Wählämtern und ähnliche Ziele an. Heute zapfen die Antennen der Königswarte die Downlinks von Datenverbindungen über Satelliten ab.

```
*****  
Letzte TZ 3924/2005  
Einlage umgeschrieben gemäß Verordnung BGBl. II, 143/2012 am 07.05.2012  
***** A1 *****  
GST-NR G BA (NUTZUNG) FLÄCHE GST-ADRESSE  
312/106 G GST-Fläche * 6196  
Bauf. (Gebäude) 362  
Sonst (Parkplätze) 383  
Sonst (Betriebsf.) 5451 Königswarte KG 05102 GNR 312/106  
***** A2 *****  
2 a gelöscht  
***** B *****  
1 ANTEIL: 1/1  
Republik Österreich (Heeresverwaltung)  
ADR: Franz Josefs Kai 7-9 1010  
a 21/1987 Kaufvertrag 1981-11-26 Eigentumsrecht
```

Roland Winkler/ORF.at

### Glasfaser, Terminals und die IT

Neben diesen beiden Richtfunkstrecken existiert eine weitere Datenverbindung nach außen, denn eine derart dimensionierte Station wie die Königswarte kann ohne Glasfaseranbindung nicht funktionieren. Zwölf große Parabolspiegel, die jeweils auf die Downlinks eines bestimmten Satelliten zielen und dort rund um die Uhr alles an Daten abgreifen, erfassen alleine schon Unmengen an Metadaten pro Tag. Wie sich im Verlauf des NSA-Skandals gezeigt hat, werden zudem auch alle Inhalte von Sprach- oder Datenkommunikation abgegriffen und gespeichert, wenn das irgendwie möglich ist.

Damit ist man schon beim weitaus teuersten Teil des technischen Equipments angelangt, das auf den Fotos freilich nicht sichtbar ist. Es sind die Steuerungseinheiten der Antennen, die Satellitenterminals für Empfang, Verarbeitung und Transformation der Signale, dazu kommen noch die IT-Komponenten wie Routing und Switching, Pufferspeicher und Datenbanken.



Roland Winkler/ORF.at

*Die Dimensionen der Antennen hier im Größenvergleich mit dem Geländewagen des Bundesheers, in dem die Montagetechniker im Oktober 2013 zufuhren. Das Baugerüst am Turm wurde mittlerweile entfernt.*

## **Ferngesteuerter Betrieb**

Wohin die Daten dann über die Glasfaser abtransportiert werden, ist natürlich so nicht in Erfahrung zu bringen. Fest steht jedoch, dass die gesamte Anlage kein Personal zum laufenden Betrieb benötigt, denn sie ist ferngesteuert. Die eigentliche Auswertung der Daten passiert auch nicht vor Ort, sondern am Ende der Glasfaser, wo immer das auch ist. Die beiden terrestrischen Links am Turm sind höchstwahrscheinlich Back-Up-Leitungen oder sie liefern weitere Daten zu.

Zwar ist es möglich, dass die eine oder andere Antenne auch für Uplinks, also zum Senden verwendet wird, insgesamt handelt es sich jedoch um eine Empfangsanlage, die auf den drei geläufigen Bändern der zivilen Sat-Kommunikation betrieben wird.

## **Frequenzen und Datenfunk**

Satelliten für tropische Regionen - vor allem in Afrika - benützen wegen der geringeren Dämpfung durch Feuchtigkeit Frequenzen im sogenannten C-Band zwischen 3,5 und 6,5 GHz. Die weitaus meisten Satelliten arbeiten jedoch im Ku-Band zwischen 10 und 12 GHz. Beide Bänder werden in erster Linie noch immer von TV-Kanälen dominiert, aber auch ältere Satelliten haben bereits Datenlinks. Bei neueren Sats ist der Anteil an Datenverbindungen jedoch weitaus höher, wenn sie nicht wie etwa der KA-SAT (Eutelsat, neun Grad Ost) reine Kommunikationssatelliten sind.

*Die Eutelsat-Gruppe bietet zum Beispiel eine ganze Reihe von Datenservices für Carrierdienste und Firmennetze bis zum einfachen Breitbandzugang an, die Variante für Endverbraucher sind VSAT-Verbindungen über "Very small aperture terminals"*

Im Verlauf des letzten Jahrzehnts ist die Nachfrage vor allem aus Afrika und dem Nahen Osten nach Sat-Internet stark gestiegen, weil der terrestrische Netzausbau dort den Bedarf nicht decken kann. Aus demselben Grund nutzen die Mobilfunker des Schwarzen Kontinents vielfach Satellitenlinks, um abgelegene Landesteile anzubinden. Auch Ölfelder, neue Produktionsstätten, Hilfsorganisationen und der gesamte weltweite Schiffsverkehr sind auf Sat-Internet angewiesen.

## **20 Mbit/sec vom Satelliten**

Wegen der steigenden Nachfrage nach Datendiensten ist in den letzten Jahren mit dem Ka-Band ein weiterer Frequenzbereich dazugekommen, der von 18 GHz aufwärts bespielt wird. Hier sind besonders breitbandige Downlinks möglich, angeboten werden etwa von KA-SAT maximale Downloadraten von bis zu 20 Mbit/sec, was ein Mehrfaches der Datenkapazität älterer Satelliten ist.

Einfach zuordnen lassen sich die einzelnen Antennen der Königswarte diesen drei in Frage kommenden Bändern jedoch nicht, da die benutzte Wellenlänge nicht direkt aus dem Durchmesser der Schüssel abzuleiten ist. Mit ansteigender Frequenz werden zwar die

Mindestdimensionen der Schüsseln immer kleiner, bei der Verwendung größere Antennenformate steigt der Pegel der empfangenen Signale jedoch steil an.

### **Gradraster, Präzisionsarbeit**

Damit lässt sich auch Datenverkehr von Satelliten weit außerhalb ihres terrestrischen Einstrahlgebiets ("Footprint") abfangen. Auch hier gilt, dass der Durchmesser der Schüssel mit der Positionierung der Empfangseinheit exakt abgestimmt werden muss. Das Einrichten dieser großen Parabolantennen auf ihre Ziele erfordert ebenfalls Präzisionsarbeit. Wie auf den Fotos zu sehen ist, sind diese Schüsseln mit Gradrastern versehen worden, um das Einrichten zu erleichtern.



Roland Winkler/ORF.at

### **Cassegrain-Spiegel**

Die Mehrzahl der Parabolspiegel auf der Königswarte sind Hochleistungsantennen vom sogenannten "Cassegrain"-Typ, auch diese Spiegel gehören zum obersten Preissegment. Anders als bei herkömmlichen Schüsseln, wo die eigentliche Empfangseinheit am "Horn" vor der Antenne sitzt, ist sie hier dahinter angebracht. Das Signal wird über ein komplexes Reflexionsystem dorthin geleitet, dadurch wird nicht nur ein weiterer Verstärkungseffekt erzielt, das Signal lässt sich auch besser verarbeiten.

*Anders als in der Schweiz und Österreich sind die Spiegel im bayrischen Bad Aibling unter sogenannten Radomen versteckt.*

Angesichts dieses enormen Aufwands stellt sich die Frage, wie das mit einem der geringsten Militärbudgets in ganz Europa zusammengehen soll, über dem obendrein gerade ein so harter Sparkurs waltet, dass sogar die operative Luftraumsicherung zusammengestrichen wird. Ganz ähnliche Fragen nach den Kosten und vor allem nach der Sinnhaftigkeit eines solchen Systems für einen neutralen Staat wurden schon nach Bekanntwerden des Schweizer Onyx-Systems im Jahr 2000 aufgeworfen.



Roland Winkler/ORF.at

*Das komplexe Funktionsprinzip der Cassegrain-Antennen stammt nicht aus dem Funkbereich, sondern von optischen Teleskopen. Ein französischer Priester namens Laurent Cassegrain soll bereits 1672 das erste Teleskop konstruiert haben, das mit doppelter Reflexion arbeitet.*

Im selben Zeitraum, nämlich ab 2001 begann die NSA mit der schrittweisen Übergabe ihrer Station in Bad Aibling an den deutschen BND, was 2004 abgeschlossen wurde. In dieser Zeit startete auch der Ausbau der Königswarte zu einer der größten Satellitenspiongestationen, die es in Europa gibt.

### **Leuk, Bad Aibling und die Königswarte**

Sieht man sich die Lage dieser drei Standorte an, so sind sie von sieben Grad Ost (Leuk, Schweiz) über zehn (Bad Aibling) bis 17 Grad Ost (Königswarte) hintereinander gestaffelt, wie auch ihre Ziele, geostationäre Satelliten über dem Äquator, dort nebeneinander wie auf einer Kette aufgefädelt sind. Zudem sind sämtliche bis jetzt bekannten Stationen für Satellitenspionage nachgewiesenermaßen Teile eines weit größeren Verbundsystems. Das weitaus größte ist das, das von den USA, Großbritannien und den übrigen "Five Eyes"-Staaten betrieben wird.

Das vom französischen Militärgeheimdienstes DGSE in Eigenregie betriebene System - allgemein wird es "Frenchelton" genannt - wiederum besteht aus etwa zwölf Standorten in Frankreich und den Überseeprovinzen, wobei die Stationen allesamt kleiner dimensioniert sind als die Königswarte. Alle anderen bekannten Anlagen für Sat-Spionage, wie etwa jene im japanischen Misawa aber sind Teile des Echelon-Systems der USA.

Die Fotos zu dieser Story entstanden im Herbst 2013 eher zufällig rund um ein Herbstfeuilleton von ORF.at über Hainburg, die östlichste Stadt Österreichs

## Die Missing Links von Echelon

Von ihrer geografischen Lage her passen sowohl das Schweizer Onyx-System wie auch die Königswarte perfekt wie Missing-Links in dieses weltumspannende Spionagesystem der USA. In diesem klafft zwischen Westfrankreich und Italien nämlich eine Lücke von 17 Längengraden, die mit den sechs Parabolspiegeln von Bad Aibling unmöglich abgedeckt werden kann.



CC by NSA

Unter den wenigen Informationen, die aus den geleakten NSA-Dokumenten über Österreich bekannt wurden, finden sich zwei, die exakt zur Königswarte passen. In einem der Dokumente ist von einer "automatisierten Station" in Österreich die Rede, in einem zweiten wird neben dem Standort "Vienna" zusätzlich ein "Vienna Annex" im Zusammenhang mit den Begriffen SIGINT und FORNSAT erwähnt. "Signals Intelligence" ist die Bezeichnung für klassische Funkspionage, FORNSAT ist dazu Unterbegriff, dass diese "Nachrichtenaufklärung" eben nicht auf Daten aus der Glasfaser sondern von Satelliten gerichtet ist.

## Ausblick

Was die Glasfaserverbindung der Königswarte betrifft, so ist die eigentlich spannende Frage nicht, welche Daten darüber abtransportiert werden. Weit interessanter als dieser Mix aus Inhalts- oder Metadaten ist eine Antwort auf die Frage, wer da wirklich am anderen Ende der Leitung sitzt

Im dritten Teil, der in wenigen Tagen hier zu lesen ist, wird untersucht, welche Service-Provider auf welchen Satelliten interessante Ziele für die Betreiber der Königswarte sind.

<https://fm4v3.orf.at/stories/1727683/index.html>

**Erich Möchel**

*Netzpolitik, Datenschutz - und Spaß am Gerät.*

Erstellt am: 3. 11. 2013 - 17:22 Uhr

Enge Bundesheerkooperation mit der NSA

**Österreich rangiert als NSA-Partner gleichauf mit Deutschland und 14 anderen NATO-Staaten. Das Bundesheer hatte auf Anfrage von ORF.at keine Erklärung für diesen Status.**

Aus den in der vergangenen Woche veröffentlichten NSA-Dokumenten geht hervor, dass die Zusammenarbeit der österreichischen Militärgesheimdienste mit der NSA weit umfangreicher sein muss, als bisher bekannt war.

In einer Liste von Staaten, die mit der NSA am engsten zusammenarbeiten, findet sich das neutrale Österreich in einer überraschend prominenten Position. Als "Tier B"-Partner steht Österreich da in einer Reihe mit Deutschland und 14 weiteren NATO-Staaten, die "fokussierte Kooperation" mit der NSA betreiben. Dabei handelt es sich um "Kooperation bei Operationen in Computernetzen" und deren Auswertung ("Exploitation").

"Die Frage, wie und warum die Republik Österreich in internen Papieren der NSA erwähnt wird, kann nur durch die NSA beantwortet werden", hieß es dazu aus dem Verteidigungsministerium auf Anfrage von ORF.at. Warum Österreich als Partner im Ranking der NSA höher als Frankreich und die Hälfte der NATO-Staaten eingestuft wurde, wurde damit nicht beantwortet.

*Das von der spanischen Tageszeitung "El Mundo" zusammen mit einem Artikel von Glenn Greenwald veröffentlichte Dokument trägt den Titel Sharing computer network operations cryptologic information with foreign partners.*

### **"Punktuelle Kooperationen"**

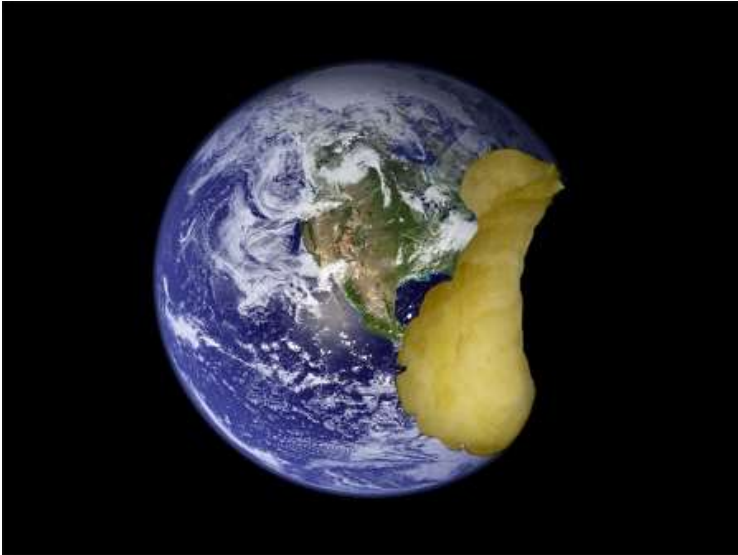
Seitens des Bundesheeres wurde betont, dass es sich jeweils nur um "punktuelle Kooperationen" handle. Zumindest das deckt sich mit dem betreffenden NSA-Dokument, in dem "Tier B"-Staaten generell als solche mit "focused cooperation" charakterisiert werden.

In Deutschland bedeutet derselbe Status als "Tier B" allerdings, dass der deutsche Bundesnachrichtendienst mit teilweise von der NSA gestelltem Equipment ganz offiziell bis zu 20 Prozent des Datenverkehrs auf deutschen Glasfasernetzen überwacht. Seitens des Bundesheeres habe man "keinen Zugang zu Glasfaserknoten oder Servern von Providern", hieß es dazu aus dem Verteidigungsministerium in Wien.

### **"In Not geratene Österreicher"**

Auf die Frage, was unter einer solchen "punktuellen Zusammenarbeit" mit der NSA denn sonst zu verstehen sei, gab es folgende Auskunft. Diese Zusammenarbeit würde sich ausschließlich auf die "Einsatzräume des Bundesheeres und die Sicherheit der dort eingesetzten Soldaten" beziehen bzw. dazu dienen, "im Ausland in Not geratene Österreicher wieder sicher nach Hause zu holen".





<http://www.flickr.com/photos/jdhancock/>

Dass man sich von der NSA bei der Verfolgung der eigenen Interessen unterstützen lässt, stellt allerdings noch keine Kooperation dar, die den Status als "Tier-B" rechtfertigen würde.

*Die "im Ausland in Not geratenen Österreicher" erinnern sehr an die "verirrten Wanderer und Tourengerher" des ebenfalls in einer Überraschungsaktion erweiterten österreichischen Polizeibefugnisgesetzes von 2007.*

### **Schweiz, Schweden und Österreich**

Das Verteidigungsministerium verwies allerdings darauf, dass mit der Schweiz und Schweden auch zwei weitere neutrale Staaten auf dieser "Tier B"-Liste der NSA stünden.

Im Fall von Schweden ist das wenig überraschend, denn seit 2008 ist dort ein Gesetz in Kraft, das den schwedischen Militärgesheimdienst FRA ermächtigt, den gesamten ein- und ausgehenden Datenverkehr an den Glasfaserkabeln zu überwachen. Ebenso bekannt ist, dass Schweden seit der Zeit des Kalten Krieges in puncto Spionage mit den USA intensiv zusammenarbeitet.

In der Schweiz ist bereits seit dem Jahr 2000 ein aus drei Stationen bestehendes System zur Satellitenüberwachung in Betrieb. Es ist ein offenes Geheimnis, dass es neben eigenem Erkenntnisgewinn dazu dient, auch über Daten zu verfügen, die für Dritte von Interesse sind. Nur damit kommt ein Land wie die Schweiz an relevante Informationen, die anderswo auf der Welt "gewonnen wurden", wie das Abzapfen gerne umschrieben wird.

*Wie aus einem aktuellen Bericht des US-Rechnungshofs hervorgeht, spielt das US-Ministerium für Heimatschutz in den Botschaften der USA eine wichtige Rolle. Der "Kampf gegen den Terror" wird dazu benutzt, die Kommunikationsnetze weltweit zu infiltrieren.*

### **Genf, Wien und die UNO**

Die Schweiz und Österreich aber stehen aus einem anderen, gemeinsamen Grund unter den NSA-Kooperationspartnern so weit vorne. Genf ist mit 9.500 Angestellten noch vor New York der weltweit größte UNO-Sitz, in Wien sind es etwa 4.000 UNO-Beschäftigte.

Dazu kommen hier noch die Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD), die Internationale Atomenergiebehörde (IAEA), die Organisation erdölexportierender Staaten (OPEC), die Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa (OSZE) und andere UNO-Teilorganisationen. Genf wie Wien haben also für die NSA mithin die höchste Dichte an solchen "hochrangigen Zielen" ("high profile targets") in Europa aufzuweisen.

Nur deshalb war man seitens der USA an einer solch hochrangigen Kooperation mit diesen beiden neutralen Staaten überhaupt interessiert. Dazu passen die neuesten Enthüllungen des "Guardian" vom Samstag über die Bespitzelung von UNO-Generalsekretär Ban Ki Moon. Das betreffende Dokument datiert vom April 2013. Ende Februar 2013 war der UNO-Generalsekretär mehrere Tage lang in Wien.

### **Datenökonomie der Dienste**

Klar ist, dass die NSA nicht starr der Hierarchie militärischer oder wirtschaftlicher Bündnisse folgt, sondern dass sich die Kooperationen auch an der Wertigkeit der jeweiligen Ziele orientiert - und an der Willigkeit des Kooperationspartners. Die Frage ist nur, was die NSA im Gegenzug dafür bekommt, wenn sie dabei behilflich ist, "in Not geratene Österreicher" heimzuholen. Die Gesetze der militärischen Datenökonomie sind nämlich nicht anders als die im Wirtschaftsleben, alles folgt dem "Quid pro quo".

### **Militärbefugnisgesetz, Februar 2013**

In diesem Sinne erscheint ein Gesetzesentwurf aus dem Frühjahr 2013 in völlig neuem Licht. In der Novelle zum Verwaltungsgerichtsbarkeitsgesetz war unter einem Wust von kleinen Änderungen einzelner Paragraphen auch eine Änderung zum "Wehrrecht-Begleitgesetz" versteckt. Die sollte den Paragraphen 22, Absatz 2a des Militärbefugnisgesetzes adaptieren. Jeder einzelne Absatz wurde ausgeweitet, präzise Definitionen wurden grundsätzlich durch Verweise auf andere Gesetzespassagen und/oder durch Allgemeinplätze ersetzt.

*Dieser Bericht über den Zugriff der Heeresdienste hatte den Rückzieher ausgelöst. Die Basisrecherche dafür stammte von Unwatched.org.*

Die geplanten neuen "Auskunftspflichten" waren so schwammig formuliert, dass eine umfassende Mitwirkung bei den Datendeals mit den USA nach dem Muster Schwedens gesetzlich gedeckt worden wäre. Die das Militärbefugnisgesetz betreffende Passage wurde vom Verteidigungsministerium nach ihrem Bekanntwerden jedoch blitzartig zurückgezogen.

Im Licht der neuesten Entwicklungen stellt sich nun die Frage, ob diese juristische Übernachtaktion im Februar dazu gedacht war, zukünftig über mehr Handelsware im Datenaustausch mit "befreundeten" Diensten zu verfügen - oder ob damit, was weit wahrscheinlicher ist, ein Status quo juristisch untermauert werden sollte.

---

Mit friedliebenden Grüßen aus dem offenkundig per Amtsmissbräuche agrar-ausgeraubten Tirol, Klaus Schreiner